

**Im Dschungel der Sterne***Mit Gucky im Yolschor-Sektor -**ES legt eine Spur***Peter Griese****Die Hauptpersonen des Romans:****Gucky** - Der Ilt hängt an einer fixen Idee.**Alaska Saedelaere** - Guckys Freund und Gegenpol.**Selma »Oma« Laron** - Die Ortungsspezialistin begegnet sich selbst.**Eduard »Ed« Morris** - Guckys ewig hungriger Pilot.**Megaran** - Chefmediker der Aras von Rabkung.**1.**

»Wenn du so weitermachst, erreichst du gar nichts. Du trittst auf der Stelle und behinderst nur das Erreichen des Zieles!«

Selma Laron erstarrte. Sie wagte es nicht, sich auch nur einen Millimeter zu bewegen. Was sie gehört hatte, war schlicht und einfach eine Unmöglichkeit. Es stand für sie eindeutig fest, daß sich niemand außer ihr an Bord der GECKO befand. Folglich konnte sie auch niemand ansprechen.

Die Stimme war absolut real. Sie klang nicht wie aus einem Funkgerät oder Interkom. Um einen dummen Streich Guckys konnte es sich also auch nicht handeln.

Die Space-Jet befand sich seit vier Tagen in einem oberflächennahen Orbit um einen unbewohnten Planeten, dem der Mausbiber aus einer Laune heraus den Namen »Butterblume« gegeben hatte. Die Wahl hatte er angeblich getroffen, weil diese Welt von einer dichten Flora umgeben war, jedoch keinerlei Getier hervorgebracht hatte. Es war allen ein Rätsel gewesen, wie sich unter diesen Bedingungen ein Gleichgewicht der Natur hatte einstellen können.

Alaska Saedelaere, Ed Morris und Gucky waren vor Stunden aufgebrochen, um eine Antwort auf die Frage zu finden. Eine Welt ohne Fauna, das konnte es nicht geben. Und Gucky hatte dahinter natürlich wieder einen Hinweis oder einen Streich der Superintelligenz ES vermutet.

Die beiden Männer und der Ilt hatten für ihre Exkursion den Gleiter aus dem Hangar der GECKO geholt. Damit waren sie auf der Planetenoberfläche beweglicher als mit dem 35 Meter durchmessenden Diskusschiff.

»Und jetzt blickst du überhaupt nicht mehr durch, Oma!« lachte das unbekannte Wesen in ihrem Rücken. »Du wagst es nicht einmal, dich umzudrehen! Du glaubst doch nicht etwa an Raumgespenster? Oder meinst du, der Große Karottengott ist persönlich erschienen, um dir den rechten Weg zu weisen?«

Karottengott! Das Stichwort brachte etwas Helligkeit in das Dunkel des Rätsels. Selma Laron, »Oma« genannt und ihres Zeichens Ortungs- und Funkspezialistin der GECKO, erkannte, daß die rätselhafte Stimme etwas mit dem Mausbiber zu tun haben mußte. Wie anders konnte sie sonst den ominösen Karottengott Guckys kennen oder gar erwähnen?

»Dir schlottern ja die Knie!« spottete die Stimme.

Sie kam Selma Laron irgendwie bekannt vor, fast zu bekannt. Erinnerungen an die eigene Mutter wurden wach, aber die war seit vielen Jahren tot. Es war undenkbar, daß sie hier in der Space-Jet GECKO inmitten der sternreichen Zone des Yolschor-Sektors und fast 50.000 Lichtjahre von Terra entfernt als Geist erschien.

Und abergläubisch war die Hundertachtundzwanzigjährige auch nicht. Noch weniger konnte sie sich mit Geistern, Gespenstern oder ähnlichem Unfug anfreunden. Was vierdimensional war, mußte sich natürlich erklären lassen! Und eine Stimme fiel in diese Kategorie. Schall war schließlich nichts anderes als das Ergebnis bestimmter Wellen.

Oder nicht? Es gab ja auch Telepathie. Oder die Fähigkeit, Gedanken in das Bewußtsein eines Wesens zu projizieren!

»Nun dreh dich schon um!« höhnte das unbekannte Wesen. »Reiß dich von dem Gewirr aus

deiner Sternenkarte los!«

Die vielen weißen Punkte auf der dreidimensionalen Darstellung, die einen Ausschnitt der Yolschor-Dunstwolke wiedergab, begannen zu tanzen. Selma wischte sich über die Augen, aber das Bild stabilisierte sich nicht.

»Hübsch, nicht wahr?« spottete es in ihrem Rücken. »Tanzende Sterne. Sieh sie dir genau an!«

Die Frau gab sich einen innerlichen Ruck.

»Ich möchte wissen, wer da ist.« Sie preßte jedes Wort kaum verständlich zwischen den Lippen hervor, denn er Schreck saß ihr noch in den Gliedern. »Eine alte Dame verspottet man nicht.«

Sie richtete sich auf, sprang aus dem Sessel und wirbelte herum.

Nun verschlug es ihr vollends die Sprache. Ein dicker Kloß füllte ihren Hals aus und machte das Sprechen unmöglich und das Atmen zur Qual.

»Ich bin's«, sprach die Gestalt und lachte laut. »Da du die Oma bist, darfst du mich Opa nennen.«

Die Frau klammerte sich rückwärts mit beiden zitternden Händen an die Lehne ihres Arbeitsessels.

Die vertraute Stimme war eine Unmöglichkeit. Die Anwesenheit eines Fremdwesens an Bord der GECKO eine zweite. Aber all das verblaßte in der Bedeutung, denn dieses Wesen ...

Selma Laron glaubte, in einen Spiegel zu sehen!

Die 1,62 Meter große Gestalt mit den schlohweißen Haaren grinste sie frech an. Die schmalen Lippen zuckten, als ob sich das Wesen köstlich amüsierte. Eine perfekte Maske!

Sie sah exakt so aus wie Selma!

Der Kloß in Selmas Hals verwandelte sich in heiße Luft, die sie fauchend ausstieß. Ihr Ebenbild wich zurück und hielt sich abwehrend eine Hand vors Gesicht.

»Muß das sein?« fragte Selma Laron Nummer II vorwurfsvoll. »So begrüßt man doch keinen Gast.«

»Ich kann mich nicht erinnern, dich eingeladen zu haben.« Allmählich fand die Frau ihre Selbstsicherheit zurück. »Wer bist du wirklich? Oder was?«

»Ich sagte es doch schon«, kam die Antwort mit genau der Stimme, die Selma selbst besaß.

»Nenne mich Opa. Das paßt zu Oma. Und so nennen dich doch die anderen, die auf Butterblume nach Regenwürmern oder Krokodilen suchen. Und was die Einladung betrifft, so habe ich die selbst ausgestellt. Die Freiheit habe ich mir genommen. Ich habe auch etwas als Begrüßungsgeschenk mitgebracht. Du wirst sicher Verwendung dafür haben.«

Selma II holte aus einer Tasche der Kombination eine Mohrrübe hervor und reichte sie Selma I.

»Die ist wohl für Gucky gedacht«, vermutete die Ortungs- und Funkspezialistin. Erneut befahl sie die Unsicherheit, denn ein schrecklicher und zugleich verrückter Gedanke hatte plötzlich von ihr Besitz ergriffen.

Der Kloß in ihrem Hals wuchs wieder. Sie hörte ein rasches Klappern und sah, daß es ihre eigenen Füße waren, die in schnellem Takt den Boden bearbeiteten. Irritiert löste sie ihre verkrampften Hände von der Sessellehne. Ein dicker Schweißtropfen löste sich von ihrer Stirn und lief kitzelnd über die Nase. Bevor er die Oberlippe erreichte, wischte sie ihn hastig ab.

»Opa!« keuchte sie mühsam. »Du bist am Ende ...«

»Still!« Ihr Ebenbild legte einen Finger auf die Lippen. Die andere Hand deutete an der Frau vorbei auf das Arbeitspult mit dem Bildschirm und der Darstellung eines Ausschnitts aus dem Yolschor-Sektor. Selma Laron blickte über die Schulter zurück.

Die Lichtflecken der Sterne tanzten dort noch immer einen bunten Reigen. Es sah so aus, als sei der 3-D-Projektor nachhaltig gestört.

Opa trat neben Selma.

»Sieh hin!«

Die Sterne formierten sich zu einem neuen Bild. Sie erstarrten. Selma kannte diese Konfiguration nicht, aber sie hatte den Eindruck, daß es sich auch jetzt um einen Ausschnitt aus dem zentrumsnahen Bereich der Milchstraße handelte, denn die Sterne standen ungewöhnlich dicht.

Viele verschmolzen miteinander, aber das geschah natürlich nur auf der Abbildung.

Automatisch drückte sie die Sensortaste für die Abspeicherung.

Opa faßte an ihr vorbei und verstellte den Bildausschnitt. Die hellen Punkte sprangen nach vorn. Jetzt war nur noch ein Bruchteil des ursprünglichen Ausschnitts zu sehen. Dafür waren die Leerräume zwischen den Sternen nun deutlicher zu erkennen.

»Was soll das?« fragte Selma Laron.

Ihr Ebenbild lachte.

»Das Bild, du, Gucky und die Karotte.« Opa verfügte plötzlich über eine männliche Stimme.

Als Selma ihr Ebenbild anstarrte, hatte dieses tatsächlich das Aussehen eines alten Mannes mit langen, weißen Haaren angenommen.

»Da brat mir doch einer einen Storch!« entfuhr es der Frau. »Was ist das wieder für ein Hokuspokus?«

»Weder Storch, noch Hokuspokus.« Der Alte lächelte und hob in Lehrermanier mahrend einen Finger hoch. »Ihr kennt die Frist. Und der Plan muß eingehalten werden, Oma!«

»Ich verstehe überhaupt nichts mehr!« Selma ließ sich kraftlos in den Sessel fallen.

Vor ihren Augen tanzten die hellen Lichter der Projektion und zusätzlich die bunten, die ihr das eigene Bewußtsein vorgaukelte. In ihren Ohren rauschte ein Wasserfall, und der Kloß in ihrem Hals wurde zu einem Stein.

Als sie den Sessel herumschwenkte, flog ihr Blick durch den kleinen Laborraum. Von ihrem Ebenbild oder dem weißhaarigen Alten war nichts mehr zu sehen. Sie atmete tief durch.

»Spuk!« schimpfte sie. »Hirngespinnste! Ich werde alt und fange an zu phantasieren.

Affentheater!«

Dann fiel ihr Blick auf die Karotte, die der Besucher ihr gegeben hatte. Sie mußte sie achtlos zur Seite gelegt haben. Nun nahm sie sie wieder in die Hand.

Die Mohrrübe fühlte sich kalt und schwer an. Als ob sie aus Metall geformt worden wäre. Und kunstvoll und wirklichkeitsnah angemalt.

»Das Bild, du, Gucky und die Karotte«, sprach sie zu sich. »So hat er das formuliert, aber der Karottenteufel mag wissen, was es zu bedeuten hat.«

Sie sprang auf. Gucky mußte umgehend informiert werden. Und natürlich auch Alaska Saedelaere.

Sie eilte durch den Unterkunfts-bereich zum Korridor mit dem zentralen Antigrav. Die Kommandokuppel mit der Panzerplasthaube befand sich nur ein Deck höher. Von dort konnte sie die Funkgeräte bedienen.

Als sie den zentralen Steuerungsraum erreicht hatte, sah sie durch die transparente Kuppel, wie sich der Gleiter mit den beiden Männern und dem Ilt näherte. Die Ausflügler hatten ihre Exkursion beendet.

»Du wirst staunen, Gucky«, sagte Selma zu sich selbst, »was ich dir zu berichten habe.«

\*

Es funktionierte nicht ganz so, wie es sich »Oma« vorgestellt hatte. Gucky machte ihr einen Strich durch die Rechnung, als sie ankündigte, daß während seiner Abwesenheit »etwas Bedeutendes« auf der GECKO geschehen sei.

Respektlos wie der Mausbiber es nun einmal war, esperte er sofort in den Gedanken der Frau.

Dabei kramte er in wenigen Sekunden die ganze Geschichte aus. Seine Nackenhaare sträubten sich, was Alaska Saedelaere als ein deutliches Zeichen seiner Erregung wertete.

Eduard Morris nahm gar keinen Anteil an diesem ersten Gespräch in der Kommandokuppel, denn er hatte sich unmittelbar nach der Rückkehr von Butterblume in die Küche verdrückt, um seinen schier unersättlichen Hunger zu stillen. Seinem Gemurmel hatte Selma Laron nur noch entnehmen können, daß der Pilot und Raumkadett es als Frechheit empfunden hatte, daß Gucky und Alaska nichts zu essen mitgeführt hatten. Und die Früchte von Butterblume hatten sich ausnahmslos als ungenießbar erwiesen.

Es blieb Selma Laron also gar nichts Anderes übrig, als die ganze Geschichte von der seltsamen Begegnung mit ihrem wandelbaren Ebenbild Alaska zu erzählen. Gucky saß stumm dabei und verfolgte jedes Wort der Frau.

Vor sieben Tagen hatten sie den Planeten Saira, den Gucky Tramp II getauft hatte, verlassen. Drei Tage hatten sie sich im Orbit um Saira aufgehalten, ohne daß etwas geschah. Das war auf Wunsch des Mausbibers geschehen, der auf ein neues Zeichen des Unsterblichen wartete.

»ES ist am Zug«, hatte der Ilt immer wieder betont. »Wenn ES die beiden einbehaltenen Aktivatorchips an den Mann bringen will und ich in seinem Auftrag die »gleichgearteten Auserwählten« finden soll, dann muß ES mit weiteren Hinweisen etwas deutlicher werden. Wir brauchen also nichts anderes zu machen als abzuwarten.«

Alaska Saedelaere hatte dann aber doch durchgesetzt, daß die GECKO wieder startete. Sie hatten verschiedene Sonnensysteme angefliegen, bis sie auf Butterblume stießen. Die merkwürdige Flora dieser Welt hätte ein Hinweis sein können. Das hatte sich allerdings nicht bestätigt.

Nun aber war etwas anderes geschehen. Ein Wesen war auf der GECKO erschienen, hatte sich seltsam aufgeführt, Selmas Gestalt angenommen und diesen, merkwürdigen Hinweis gegeben, und eine Karotte aus einem metallähnlichen Material überreicht.

Für Gucky gab es keinen Zweifel, daß es sich dabei nur um den Unsterblichen gehandelt haben konnte, der mit seinem eigenartigen Humor einen neuen Hinweis gegeben hatte. Ein wenig war der Mausbiber betroffen, denn dies war das erste Mal, daß ES sich nicht an ihn, sondern an einen seiner Begleiter gewandt hatte. Er wertete das als eine Rüge. Vielleicht hätte er sich mehr bemühen und nicht nur auf der Liege in seiner Wohnkabine auf die Dinge warten sollen, die seiner persönlichen Meinung nach obligatorisch waren.

Er steckte den unausgesprochenen Rüffel ein und behielt alle Gedanken dazu für sich.

»Hier ist die Karotte aus Hartplastik«, beendete Selma Laron ihren Bericht. Sie faßte in ihre Tasche und brachte das etwa zwölf Zentimeter lange Objekt zum Vorschein. Nachdem sie es in alle Richtungen gedreht hatte, legte sie es auf den kleinen Rundtisch.

Alaska wollte danach greifen, aber ein spitzer Angstschrei des Mausbibers ließ seine Hand zurückzucken.

»Was hast du, Kleiner?« fragte er voller Sorge.

»Heiliges Karottenrohr!« schrillte Gucky. »Bei allen verschrumpelten Mohren dieser Galaxis! Das gibt es doch nicht!«

»Was gibt es nicht, Mister Ilt?« Ed Morris betrat kauend die Kommandokuppel und ließ sich in den noch freien Sessel an dem kleinen Tisch fallen. »Oh, ich sehe. Du hast auch Appetit bekommen.« Der Pilot deutete grinsend auf die Karotte.

»Ich geb' dir gleich >Mister Ilt!« Guckys Augen funkelten in leichtem Zorn. »Im übrigen wäre es besser, wenn Freßsäcke hier nur redeten, wenn sie gefragt sind. Schreib dir das hinter die Ohren!«

»Jetzt gehst du zu weit«, meinte Alaska und legte Gucky als beruhigende Geste eine Hand auf die Schulter. »Junge Leute haben nun einmal einen gepflegten Appetit. Deshalb brauchst du Ed aber nicht gleich als >Freßsack< zu bezeichnen. Wenn ich daran denke, wie du manchmal deine Karotten knabberst oder den Mohrrübensaft schlürfst, dann ...«

»In Ordnung, Alaska.« Gucky lenkte schnell ein. »Ich lasse mir eine bessere Bezeichnung für diesen Vielfraß einfallen, eine schöne und vornehme. Wie wäre es mit >Speisebeutel< anstelle von >Freßsack<, eh?«

Ed Morris winkte nur ab.

»Kommen wir auf das zurück, was wichtig ist«, verlangte Alaska. »Gucky, du warst entsetzt, als ich nach der Mohre greifen wollte. Warum?«

»Nicht wegen dir«, gestand der Ilt etwas kleinlaut. »Ich stehe vor einem Rätsel, aber dadurch wird noch deutlicher, daß ES seine Finger im Spiel hat. Ich wollte die Karotte telekinetisch zu mir holen,

als du nach ihr griffst. Es ging nicht. *Diese Karotte* kann ich telekinetisch nicht bewegen. Ich kann sie zwar sehen, aber nicht mit meinen Psi-Sinnen spüren. Für die ist sie nämlich gar nicht vorhanden. Das hat mich verblüfft.«

»Eine Wunderrübe«, meinte Ed respektlos. Er nahm das Ding in die Hand, warf es in die Luft und fing es wieder auf. »Ein bißchen schwer für ein Stück Gemüse, nicht wahr?«

»Gib sie her!« verlangte der Mausbiber.

»Bitte sehr!«

Der junge Mann schleuderte die Karotte über den Tisch ,in Richtung Gucky. Bevor der mit seinen kleinen Händchen reagieren konnte, schnappte sich Alaska Saedelaere das begehrte Objekt.

»Ich finde«, meinte Selma Laron, »ihr geht ziemlich respektlos mit einem Geschenk der Superintelligenz um. Ich darf daran erinnern, daß ES mir diese Karotte übergeben hat.«

»Es handelt sich nicht um ein Geschenk«, bemerkte Gucky sachlich. »Vielmehr ist dies ein Hinweis. Oder anders ausgedrückt: ein weiteres Glied der Kette, ein neuer Fußabdruck der Spur.«

»Von welcher Kette sprichst du?« fragte Ed und würgte den letzten Bissen hinunter. »Und von welcher Uhr?«

Der Ilt antwortete nicht sofort. Er nahm die seltsame Karotte in die Hand und betrachtete sie von allen Seiten.

»Ob ich von Gliedern einer Kette oder von Abdrücken einer Spur spreche«, sagte Gucky dann, »das bleibt sich gleich. Es begann alles damit, daß ES mir vor fünfundzwanzig Jahren auf Wanderer anvertraute, daß es meine Aufgabe sei, die beiden zukünftigen neuen Träger von Aktivatorchips zu finden. Die beiden »Gleichgearteten«, wie der Unsterbliche sie nannte, befinden sich am Ende der Kette. Sie sind das letzte Glied. Oder der letzte Abdruck der Spur. Zuvor lotste ES mich nach Cuelamaz zum Gott des Eies. Dann wies der nächste Abdruck aus dem terranischen Neujahrsfeuerwerk auf den Yolschor-Sektor hin. Auf Tramp II - oder Saira - hier im Yolschor-Raumsektor begegnete mir der Unsterbliche persönlich in der Gestalt eines ohrfeigenverteilenden Karottenhoppers. Dieses Glied der Kette bestätigte, daß wir auf dem richtigen Weg waren, aber es gab uns keinen neuen Hinweis über den weiteren Pfad. Der Hinweis ist nun erfolgt. In Form dieser Karotte aus einem unbekannten Material. Und in den Worten des Unsterblichen: *Das Bild, Selma, Gucky und die Karotte.*«

»Das ist mir'etwas zu hoch«, meinte Ed abfällig. »Ich bin froh, daß ich nicht deine überzogene Phantasie besitze. Du siehst ja schon in jedem Planeten und in jeder Karotte diese Superintelligenz.«

»Davon verstehst du nichts, Speisebeutel«, erklärte Gucky hart. »Ich erinnere dich an dein Versprechen, das du auf Butterblume gegeben hast. Du wolltest dich um das Kauderwelsch aus dem alten Aufzeichnungsgerät kümmern. Mach das, dann hast du etwas zu tun. Und du störst uns nicht mehr.«

Ed erhob sich kommentarlos und verließ grinsend die Kommandokuppel. Gucky stellte die Karotte in die Mitte des Tisches. Das Wurzelende mit den dünnen, aber stahlharten Fäden zeigte nach oben.

»Wir sollten uns beraten«, meinte er, »was nun zu tun ist.«

»Die Sternenkarte«, sagte Selma. »ES hat mir auf dem Projektor einen Ausschnitt gezeigt. Ich bin fest davon überzeugt, daß es sich um einen Teil des Yolschor-Systems handelt. Allerdings habe ich die Konstellation so noch nie gesehen. Ich habe versucht, das Bild abzuspeichern. Technisch gesehen ist das passiert, aber ich weiß nicht, wie real das Bild war und ob es überhaupt in den Speicher gelangte. Hier muß man ja wohl mit allem Möglichen rechnen. Außerdem möchte ich daran erinnern, daß wir uns relativ nahe am Milchstraßenzentrum befinden. Der Yolschor-Sektor liegt am Rand des Zentrumsbereichs, und hier stehen die Sterne bereits so dicht wie die Bäume im Dschungel. In diesem Chaos ist nahezu jede Konstellation denkbar. Es wird also nicht einfach sein, aus dem Bild etwas abzuleiten, selbst wenn wir es finden.«

»Würdest du die Konstellation der Sterne ohne das Hilfsmittel erkennen?« wollte Alaska

wissen.

Selma Laron nickte.

»Könntest du sie auch nachzeichnen?«

»Nur in groben Zügen«, meinte die Ortungsspezialistin. »Ich kann nicht beurteilen, ob die Suchroutine des Syntrons damit etwas anfangen könnte. Wir müssen es einfach ausprobieren.«

»Mir fehlt da noch etwas«, beklagte sich Gucky. Ihr stürzt euch auf eine imaginäre Sternenkarte. Das ist sicher nicht falsch, denn der Hinweis darauf ist eindeutig. Aber wo bleibt da die Karotte?«

Darauf wußte die Frau keine Antwort.

»Vielleicht erkennen wir die Bedeutung der Mohrrübe, wenn wir die Sternenkarte studieren oder das Bild in der Realität entdecken«, vermutete der Mausbiber. Sehr überzeugend klang das allerdings nicht.

»Ich finde«, meinte Selma, »ES hätte sich ruhig etwas deutlicher ausdrücken können. Schließlich sind wir hier nicht zum Rätselraten.«

»Da hast du nicht ganz unrecht, liebe Dame«, antwortete Gucky freundlich. »Aber bei dem Unsterblichen mußt du dich an diese Dinge gewöhnen. Außerdem darfst du nie meinen Auftrag und alles, was wir bisher erreicht haben, aus dem Blickfeld verlieren. Es hängt alles zusammen, auch wenn wir in manchen Punkten noch nicht genau wissen, wie. Nun laß uns in dein Kartenlabor gehen.«

Selma nickte. Natürlich hatte der Ilt grundsätzlich recht, auch wenn er manche Dinge etwas eigenartig oder gar verschoben sah. Das Wunschdenken spielte auch bei Gucky eine große Rolle. In den »Gleichartigen«, die er suchen sollte, sah er nicht nur Mutanten, wie er einer war, sondern vor allem auch Ilts. Von dieser fixen Idee hatte er sich selbst von seinem Freund Alaska nicht einen Millimeter abbringen lassen. Diskussionen mit Gucky darüber waren daher reine Zeitverschwendung.

Neben seinem Auftrag, die beiden potentiellen Träger von Unsterblichkeitschips zu finden, sah der Mausbiber eine weitere Aufgabe. Freilich betrachtete er die nicht losgelöst von der Mission durch die Superintelligenz. Auf Tramp II hatten sie die Spuren von terranischen Siedlern entdeckt, die Hals über Kopf vor einer unbekannten Macht geflohen sein mußten.

Daß die Saira-Kolonisten tatsächlich vor einer Macht geflohen waren, bezweifelte niemand an Bord der GECKO. Die Beweise waren zu eindeutig. Die Tonspule, die sie gefunden hatten, und an deren Entschlüsselung sich Eduard Morris noch einmal nachhaltig versuchen wollte, stellte auch einen klaren Beweis für die These der Flucht dar.

Wer oder was die unbekannte Macht war, ließ sich jedoch nicht sagen. Es fehlte jeglicher konkreter Hinweis auf sie.

Genau das war der Punkt, an dem sich die Gemüter von Gucky und seinen drei Begleitern schieden. Der Mausbiber hatte eine Deutung parat, die auf ein paar entdeckten Karottenfeldern von Tramp II aufbaute und ansonsten mehr von seiner Phantasie und seinem Wunschdenken getragen wurde.

Die Macht, die die Siedler vertrieben hatte, war seiner Meinung nach ein starker Ilt gewesen - oder mehrere Artgenossen im Psi-Verband. Seine Deutung besagte ferner, daß die Ilts die Saira-Pioniere mit den Suggestivangriffen dazu verleiten wollten, Tramp II schnell zu verlassen und dabei natürlich die Ilts mitzunehmen.

Da Gucky ferner in den potentiellen Aktivatorträgern zwei »Gleichartige«, also zwei Ilts sah, konnten die nur unter dieser letzten Gruppe von Angehörigen seines Volkes zu finden sein. Für den Mausbiber gab es daher kein größeres Problem.

ES würde weitere Hinweise geben, wo die beiden Aspiranten zu finden seien. Er würde sie aufspüren und zu ES und zum Empfang der Chips bringen. Doch damit nicht genug.

Er würde auf diese Weise nicht nur den Auftrag der Superintelligenz erfüllen, sondern gleich mehrere Fliegen mit einer Klappe schlagen. Er würde die verschollenen Ilts entdecken und den

Kontakt zu ihnen herstellen können. Damit wäre auch der Weg zu den Saira-Siedlern frei, die man auf ihren Heimatplaneten zurückbringen würde. Allen Seiten wäre damit geholfen.

Selma Laron hatte zu dieser Theorie ihre eigenen Vorstellungen. Sie glaubte nicht daran, daß die Saira-Siedler einer harmlosen Suggestion zum Opfer gefallen waren. Der überhastete Aufbruch und das Tondokument schlossen das ihrer Meinung nach aus.

Und was ES mit den »Gleichgearteten« gemeint hatte, ja, darüber besaß die Frau auch ihre eigenen Vorstellungen. Gucky sah darin einen Hinweis auf Mutanten *und* Ilts. Ebenso gut konnte es sich nur um Mutanten oder *nur* um Ilts oder einfach um Nicht-Terraner handeln.

Selma dachte, daß alles aber auch ganz anders sein konnte. Vielleicht waren die beiden Aspiranten nur *untereinander gleichgeartet*? Also aus dem gleichen x-beliebigen Volk. Oder etwas Ähnliches.

Wer konnte das schon wissen?

## 2.

Der Tonträger, den Gucky auf Saira in den subplanetaren Anlagen der Siedler gefunden hatte, besaß die Form eines handflächengroßen Metallkästchens. Durch den transparenten Deckel war im Innern eine Spule aus haardünnem Draht zu erkennen. Diese Spule war der eigentliche Träger. Die wenigen Bedienungselemente, eine mit Schriftzeichen versehene, kleine Tastatur und zwei Kontrollioden, hatten einen ramponierten Eindruck gemacht. Die Beschriftung war nicht mehr leserlich gewesen.

Alaska Saedelaere hatte das Gerät als ein System identifiziert, das vor mehr als tausend Jahren in Gebrauch gewesen war. Und das eigentlich in ein Museum gehörte. Irgendwelche schäbigen Händler mußten es den Saira-Pionieren angedreht haben. Eine andere Erklärung für das Vorhandensein eines technisch so überholten Speichers gab es nicht.

Nachdem sie das Kästchen an die Energieversorgung der Space-Jet angeschlossen hatten, war es ihnen gelungen, die akustisch gespeicherten Informationen hörbar zu machen.

Was sie zu hören bekommen hatten, war erschreckend gewesen. Ein heilloses Stimmengewirr, sinnloses Gestammel von zusammenhanglosen Worten und Schreien, verzweifelter Stöhnen, unartikulierte Töne der Qual und Pein. Und dann etwas, was an den Gesang von Irrsinnigen erinnerte. Bei dem unmusikalischen Gegröle schien jeder Teilnehmer aber eine eigene Melodie von sich zu geben.

Schnell war man sich an Bord der GECKO einig gewesen. Hier handelte es sich um die Tonaufzeichnung einer Krankenstation, in der alle Patienten mehr oder weniger übergeschnappt waren. Eine Woge des Wahnsinns schien die Gemüter der Saira-Pioniere völlig durcheinandergebracht zu haben.

Dann hatte sich eine einzelne, männliche Stimme herausgeschält, die den Irrsinnskanon zeitweise übertönen konnte. Der Mann war hochgradig erregt. Verzweiflung und Resignation hatte aus seinen meist gestammelten Worten geklungen. Aber was er auf den Speicherdraht gesprochen hatte, untermauerte die bereits vorgenommene Deutung des Geschehens.

Eduard Morris kannte die Worte inzwischen auswendig. Einige davon kreisten ständig in seinen Gedanken.

»...alle sind wahnsinnig geworden ... nichts stimmt mehr... alles ist verrückt... die böse Macht, sie wartet vor der Tür... sie raubt uns den Verstand ... keine andere Chance ...«

Am Ende der Aufzeichnung brüllten und schrien dann alle, durcheinander. Hier war gar nichts Verständliches mehr zu erkennen.

Gucky hatte die Ed absurd erscheinende Theorie von einem superstarken Hypno-Mutanten, natürlich einem Ilt, aus der Aufzeichnung hergeleitet. Daß ihm keiner zustimmte, hatte den Mausbiber wenig gestört. Er hatte sich regelrecht in seine »Ilt-Theorie« verbissen.

Ed hatte die ganze Aufzeichnung inzwischen auf einen modernen Speicher überspielt, der direkt mit dem Bordsyntron verbunden war. Er saß in seiner Wohnkabine vor einem Terminal. Daneben hatte er ein paar andere Geräte aufgebaut, aber noch nicht angeschlossen.

Hier fühlte er sich wohl. Die Küche war in der Nähe, und niemand konnte ihn bei seinen Versuchen beobachten. Schließlich handelte es sich um seine ersten Auseinandersetzungen mit einer Technik, über die er nicht umfassend Bescheid wußte. Da waren Beobachter nur störend. Selma hatte sich bei den Lagerräumen ein eigenes kleines Labor für ihre Sternenkarten eingerichtet, aber Ed bevorzugte es, in seiner Privatkabine zu experimentieren. Wenn er müde wurde, konnte er es sich ohne große Umstände auf seiner Liege bequem machen. Und die Küche war, wie gesagt, mit wenigen Schritten zu erreichen.

Aus den Lagerräumen hatte er sich die Geräte besorgt, die ihm für sein Vorhaben nützlich erschienen. Natürlich erinnerte er sich, auf der Raumakademie in den technischen Semestern auch etwas über Analyse, Sondierung und Koordination von Sprachen gehört zu haben.

Noch besser erinnerte er sich aber an eine junge Dame mit dem Spitznamen »Suzy«, die ihn gerade in den beiden technischen Semestern oft stark abgelenkt hatte. Was ihm fehlte, waren profunde Kenntnisse der Materie. Er hatte damals nicht geglaubt, daß er später dieses versäumte Wissen benötigen würde. Er hatte sich stets nur als zukünftigen Piloten gesehen und alles andere in den Bereich der technischen Spielereien verbannt.

In seinen persönlichen Aufzeichnungen aus der Ausbildungszeit, die er in einem Taschenspeicher mitführte, fand er nur vage und eher unvollständige Hinweise. Sie konnten ihm bei der Lösung des Problems nur wenig helfen. An Bord der GECKO gab es keine Datenbibliothek, die er hätte zu Rate ziehen können. Und der Bordsyntron war ein Spezialist, der sich in technischen Feinheiten, die nichts mit der Space-Jet direkt zu tun hatten nicht auskannte.

Er verfluchte Suzy und wünschte sich zurück ins zweite Technische Semester auf der Raumakademie.

Schließlich zog er doch den Bordsyntron zu Rate.

»Du hast Zugriff zu der Aufzeichnung aus der alten Spule, Syn«, sagte Ed. »Ich möchte den gesamten Inhalt erst einmal digitalisieren. Mit den analogen Signalen erscheint mir eine Analyse unmöglich.«

»Meine internen Speicher sind rein digital zu interpretieren«, antwortete der Syntron. »Ich kann dir den Informationsinhalt daher problemlos in der gewünschten Form zur Verfügung stellen.«

»Ausgezeichnet, Syn.« Ed rieb sich die Hände und unterdrückte das Knurren seines Magens, der deutlich signalisierte, daß seit der letzten Mahlzeit mehr als drei Stunden vergangen waren.

»Ich muß erst diese Geräte hier anschließen und testen. Dafür brauche ich ein Weilchen.«

In der Tat brauchte er über eine Stunde, bis er sich mit den digitalen Frequenzanalysatoren hinreichend vertraut gemacht hatte. Auch dann war er sich noch nicht ganz sicher, ob alles funktionieren würde.

Schließlich hatte er drei Geräte aufnahmebereit. Er ließ den ganzen Inhalt der Drahtspule abspielen und von den Analysatoren speichern.

Nun galt es, für jedes Gerät Kriterien festzulegen, nach denen diese die aufgenommene Information untersuchen sollten. Das Ziel eines jeden Arbeitsgangs war es dabei, zusammengehörende Teile oder Worte eines Urhebers zu identifizieren und für sich allein darzustellen. Die Zahl der möglichen Kriterien und Frequenzlimitationen lag dabei im Bereich von mehreren Zehntausend, die der schaltbaren Filter immer noch bei einigen Tausend. Damit war Eduard Morris klar, daß er für die gesamte Untersuchung mehrere Wochen, vielleicht sogar Monate, brauchen würde.

Da er alle Eingaben per Hand vornehmen mußte, sah er eine Menge Arbeit auf sich zukommen. Er verfluchte bereits seine Bereitschaft, diese relativ sinnlose Arbeit zu übernehmen, aber dann dachte er, daß sie doch besser war als Langeweile und Däumchendrehen. Oder sich mit dem Mausbiber über den Sinn oder Unsinn von reichhaltigen Mahlzeiten zu streiten.

Schließlich holte er sich einen Multifunktionsrecorder aus dem Lager, der für Aufzeichnungen aller Art geeignet war. Er würde den tragbaren MFR zwar nur für die akustischen Signale aus den Analysatoren brauchen, aber man konnte ja nie wissen, was es noch zu registrieren gab.



Vielleicht würde er noch einmal nach Butterblume fliegen, nur um Gucky eins auszuwischen. Oder um dort wirklich ein paar knallgelbe Butterblumen zu pflücken.

Ed wußte, warum der Ilt dem Planeten diesen Namen wirklich verpaßt hatte. Nur um ihn zu ärgern. Denn immer, wenn es in Ed Gedanken brenzlig bezüglich dem Mausbiber wurde, dachte er an gelbe Butterblumen. Nicht nur, um sich abzulenken. Schließlich waren Butterblumen auch die Lieblingspflanzen von Oma.

Er schloß den MFR an alle drei Geräte an und aktivierte diese sodann. Die Arbeit konnte beginnen. Mit ersten brauchbaren Resultaten rechnete er so schnell nicht.

Gucky, Alaska und Oma würden ihn bei seiner neuen Arbeit wohl nicht stören. Er hoffte, ihnen auch nicht bei seinen häufigen Besuchen in der Küche zu begegnen.

Mit dem Mausbiber hatte er aber noch eine Rechnung offen.

Den »Speisebeutel« wollte er bei der nächsten Gelegenheit dem »Karottensüchtling« heimzahlen, auch wenn er dabei Gefahr lief, zum Objekt von Guckys telekinetischen Künsten zu werden.

\*

Es tat Selma Laron in der Seele weh, dem Mausbiber eine Enttäuschung bereiten zu müssen. Was sie schon vermutet hatte, bestätigte sich nach dem Einschalten der syntronisch gesteuerten Sternenkarten in ihrem behelfsmäßig eingerichteten Labor auf der Ebene der Wohn- und Lagerräume.

Das Bild, das ES erzeugt und das sie abgespeichert hatte, war nicht vorhanden. Die zugehörigen Datenspeicher waren leer.

Sie hatte etwas gesehen, aber das Bild hatte nur in ihrem Kopf existiert, nicht jedoch im Kartensyntron.

»Dann bleibt uns nur der mühsame und unsichere Weg über deine Erinnerung«, meinte Gucky. »Ich habe schon überlegt, ob ich dir dabei helfen kann, wenn ich in deinen Gedanken lese, aber das geht bei bildlichen Darstellungen nicht so einfach.«

»Das freut mich«, erklärte die Frau burschikos. »Ich habe es nämlich gar nicht so gern, wenn jemand mein Gehirn umgräbt wie ein Bauer seinen Misthaufen, den er im Frühjahr durchlüften will.«

»Ich verspreche dir bei der Großen Goldkarotte«, gelobte Gucky feierlich, »nicht in deine Gedanken zu schauen, bis du die Sternenkarte rekonstruiert hast.«

»Du kannst dir deine Goldkarotte an den Hut stecken. Ich möchte, daß du für immer deine telepathischen Finger aus meinem Gedankensalat nimmst.«

»Oh!« machte der Mausbiber nur.

Alaska nickte ihm tadelnd zu, und Gucky setzte eine Unschuldsmiene auf, was ihm nicht schwerfiel.

»Wir lassen Oma jetzt besser allein«, flüsterte er. »Wenn sie etwas entdeckt hat, wird sie uns schon rufen.«

Die Ortungs- und Funkspezialistin entgegnete nichts, aber sie machte sich an die Arbeit. Aus dem Gedächtnis heraus versuchte sie mit dem Lichtgriffel die Konstellation zu rekonstruieren, die die Superintelligenz sie hatte sehen lassen. Dabei geriet sie sehr schnell in eine Sackgasse. Sie konnte sich an nichts mehr erinnern. Auch Konzentrationsübungen halfen nicht weiter.

Gucky und Alaska hatten den Raum längst verlassen, aber das erleichterte ihre Arbeit auch nicht. Gedankenverloren griff sie nach der seltsamen Karotte, die der Ilt neben ihr Kartenpult gelegt hatte. Sie mußte das Material analysieren lassen. Ein entsprechendes Gerät befand sich an Bord der GECKO, und die ließ es sich von einem der Roboter bringen.

Ohne gezielte Absicht malte sie ein paar Sterne auf das Display. Und plötzlich kehrten bruchstückhafte Erinnerungen an die verschiedenen Konfigurationen wieder.

Lag das etwa daran, daß sie die komische Mohrrübe berührte? Sie starrte irritiert auf das Ding und registrierte nur nebenbei, daß der Roboter den Elementanalysator neben ihr abstellte.

Sie zeichnete weitere Punkte mit dem Lichtgriffel und machte dabei eine verblüffende Entdeckung. Sie konnte sich an das gesamte Bild überhaupt nicht erinnern. Wenn sie aber begann,

ein paar Sterne als Punkte darzustellen, fielen ihr fast von selbst weitere Sterne in der näheren Umgebung ein. Es war, als ob sich das ganze Bild auf einer Rolle befände, die sich in alle Richtungen bewegen ließ. Immer dann, wenn sie ein Stück weiterrückte, tauchten in der Erinnerung weitere Sterne auf.

Es dauerte etwa eine Stunde, dann hatte sie ein komplettes Bild zusammengesetzt. Ganz wohl fühlte sie sich nicht dabei, denn sie glaubte, mehrere Fehler gemacht zu haben. Manche Leuchtpunkte hatte sie wohl mehr aufs Geratewohl gesetzt. Oder einfach aus einem undefinierbaren Gefühl heraus.

Wenn sie die ganze Darstellung betrachtete und mit der schwachen Erinnerung verglich, dann fiel ihr auf, daß sie nur einen Ausschnitt reproduziert hatte. ES hatte ihr ein wesentlich größeres Gebiet gezeigt. Auch schienen in einigen Zonen alle Sterne zu fehlen, denn derart kahle Stellen waren in der Nähe der Zentrumszone der Milchstraße undenkbar.

Sie versuchte mit neuen Konzentrationsübungen und unter Berührung der Karotte das Bild zu erweitern und zu ergänzen, aber das gelang nicht. Hier war sie auf eine Grenze gestoßen, auf eine Mauer in ihrem Bewußtsein, die sich nicht ohne weiteres überwinden ließ.

Eine Pause war sicher nicht verkehrt. Sie begab sich in die Küche, um etwas zu trinken zu holen. Mehrere benutzte Plastikteller wiesen darauf hin, daß Ed wieder einmal kräftig zugeschlagen hatte. Als sie in ihr provisorisch eingerichteten Labor zurückkehrte, fiel ihr Blick auf den Elementanalysator. Sie schaltete das Gerät ein und legte die Karotte auf den Probenteller. Auf dem Display des Analysators leuchtete eine Schrift auf:

BITTE PROBE AUF DEN TELLER LEGEN.

Die Frau stutzte kurz, dann nahm sie die Karotte wieder herunter und plazierte statt dessen ihren leeren Plastikbecher auf dem Teller. Die Analyse kam prompt:

WEICHPLASTIK, UMWELTFREUNDLICH, ZU 100 PROZENT WIEDERVERWENDBAR. 64,2 PROZENT KOHLENSTOFF; 11,4 PROZENT WASSERSTOFF; 22,5 PROZENT SAUERSTOFF; 0,9

PROZENT STICKSTOFF; 0,7 PROZENT CHLOR...

Sie löschte die Schrift, nahm den Becher herunter und legte die Karotte wieder in die Schale.

Ein paar Sekunden vergingen, dann leuchtete die Schrift erneut auf:

BITTE PROBE AUF DEN TELLER LEGEN ODER GERÄT ABSCHALTEN.

»Da haben wir den Salat«, stellte die Frau fest. »Wir können diese verflixte Rübe sehen, aber Gucky kann sie nicht mit seinen Parasinnen erfassen. Und der Analysator registriert sie ebenfalls nicht. Das ist ja herrlich. Ich sehe etwas, das gar nicht vorhanden ist.«

Die Parallele zur Sternenkarte, die die Superintelligenz in ihrer Vorstellung erzeugt hatte, fiel ihr auf. Auch sie hatte sie gesehen, aber der Kartensyntron hatte sie nicht abspeichern können. Selma Laron rief über die Bordsprechanlage nach Gucky und Alaska. Die beiden kamen auch prompt. Sie betrachteten die unfertige Sternenkarte und hörten sich an, was Selma über deren Zustandekommen und über die Elementanalyse der Karotte zu berichten hatte.

»Die Karotte beflügelt deine Gedanken?« staunte der Mausbiber. »Ich weiß nicht, welche Kraft in ihr wohnt, denn ich sehe sie ja nur. Aber vielleicht solltest du sie einmal an deinen Kopf halten. Oder auf die Sternenkarte legen. Vielleicht hilft das.«

»Das ist doch verrückt!« wehrte Selma ab.

»Bitte tu es«, verlangte Gucky.

Die Frau drückte die Mohrrübe an ihre Schläfe und wartete.

»Nichts«, sagte sie dann. »Ich spüre nichts, ich höre nichts. Ich erinnere mich an nichts Zusätzliches.«

»Die Karte.« Gucky deutete auf das Display. »Leg sie darauf.«

Just in diesem Moment betrat Ed Morris den Raum.

»Hallo, Freunde«, jodelte er jovial und schob sich das letzte Stück eines überlangen Sandwiches zwischen die Zähne. Ein Stück Gurke fiel ihm aus dem Mund, aber er fing es geschickt auf und

stopfte es hinterher. »Gibt's was Neues aus den heiligen Gefilden der Karottenfans?«

»Halt den Grünschnabel!« fauchte der Ilt. »Insbesondere dann, wenn du mit deiner Kauerei arbeitende Intelligenzen störst. Oder du fliegst in den Abfallkonverter.«

»Aber, aber«, maulte der junge Mann. Dann schwieg er jedoch.

Selma legte die Karotte auf die unfertige Darstellung.

Gucky stieß einen spitzen Schrei aus. Alle Lichtpunkte waren plötzlich in Bewegung geraten. Neue Zeichen kamen hinzu. Innerhalb von Sekunden formierte sich alles zu einem neuen Bild.

»Das ist der Ausschnitt!« rief Selma. »Den hat ES mir gezeigt. Den wollte ich abspeichern, aber ...«

»Nein!« unterbrach sie der Mausbiber entsetzt.

Vor aller Augen war das Bild in Sekundenschnelle verblaßt. Nicht die geringste Spur blieb mehr übrig. Auch die Punkte, die Selma zuvor mit dem Lichtgriffel erzeugt hatte, waren verschwunden. Gucky schimpfte vor sich hin, während Selma versuchte, das Bild aus den gespeicherten Daten zu rekonstruieren. Aber die Speicher waren leer.

»Jetzt haben wir alle die Sternenkarte gesehen«, stellte sie betreten fest. »Und doch nützt uns das wenig, denn an die Vielzahl der Lichtpunkte können wir uns auch gemeinsam wohl kaum erinnern.«

Gucky und Alaska mußte dieser Meinung beipflichten.

»Außerdem«, meinte der ehemalige Maskenträger, »hätte uns die Karte allein nur wenig genützt. Es fehlen ja noch weitere Hinweise.«

»ES treibt das auf die Spitze«, beschwerte sich der Ilt. »Ich verstehe das nicht. Wir werden an der Nase herumgeführt und kommen nicht weiter. ES muß doch ein Interesse daran haben, daß wir die ZA-Aspiranten innerhalb der festgelegten Zeit finden. Jetzt haben wir vielleicht den entscheidenden Hinweis, aber er ist uns wieder durch die Lappen gegangen.«

Ed Morris murmelte etwas und lehnte sich an die Eingangstür.

»Was willst du schon wieder, verfressener Quälgeist?« fauchte ihn der Mausbiber ungeduldig an. »Merkst du nicht, daß du nur störst?«

»Ich biete dir eine Wette an, Gucky.« Ed grinste. »Du gehst in den nächsten fünf Minuten freiwillig in die Küche und bereitest mir ein Filetsteak auf Spargelspitzen. Mit Sauce venusaise und Bataten olympique.«

»Ich weiß überhaupt nicht«, antwortete der Ilt, »ob wir so etwas in unseren Vorräten haben. Aber ich weiß etwas anderes. Du bist übergeschnappt, Speisebeutel. Deine Freßgier hat dir den Verstand vernebelt. Ich werde eher meinen Nagezahn verlieren als dir etwas zu futtern aufbereiten. Nicht einmal ein Stück trockenes Brot würde ich dir holen, du ...«

Der Mausbiber stutzte plötzlich.

»Es hat keinen Sinn, in meinen Gedanken zu schnüffeln, Karottenheini«, sprudelte der Raumkadett hastig hervor. »Also laß es sein! Du weißt doch, was ich mache, wenn du damit anfängst. Ich denke dann an gelbe Butterblumen, und du findest nichts heraus.«

»Den Karottenheini nimmst du zurück!« verlangte Gucky. In Wirklichkeit war ihm das Wort völlig egal. Er wollte Ed nur von seinen fixierten Gedanken über Butterblumen ablenken, um durch Espern zu erfahren, was der Bursche wirklich beabsichtigte.

»Weder den«, konterte der Kadett, der der Situation und dem Schnüffelversuch durchaus gewachsen war, »noch die Wette.«

Er redete schnell weiter, um seine wahren Gedanken gar nicht an die Oberfläche des Bewußtseins dringen zu lassen. Nur so konnte er sich vor den telepathischen Attacken schützen.

»Aber ich sehe, daß du kneifst. Ich werde mir mein Mahl selbst zubereiten. Und du wirst auf eine Kleinigkeit verzichten müssen.«

»Kleinigkeit?« Guckys Augen weiteten sich. Ein paar Nackenhaare hoben sich in die Höhe. Er war doch der Sieger geblieben und hatte die mühsam von Ed verborgenen Gedanken bei der Erwähnung der »Kleinigkeit« erkannt.

»Bei der vermaledeiten Karottenfäule!« rief der Mausbiber aufgebracht. »Der Bursche hat die Sternenkarte des Unsterblichen kopiert!«

Selma und Alaska starrten den Ilt verständnislos an.

»Ja, ja«, meinte Ed genüßlich. »Wenn ihr mich nicht hättet.«

Er hielt triumphierend eine kleine Plastikfolie in die Höhe, auf der die Sternenkarte der Superintelligenz zwar stark verkleinert, aber exakt abgebildet war.

»Es ist alles drauf«, meinte er. »Oma, du kannst die Daten nun in deinen Speicher übertragen. Dann sind sie unauslösbar vorhanden.«

»Junge«, staunte die Frau. »Wie hast du das gemacht?«

»Blende 2,4«, antwortete Ed. »Entfernung drei Meter. Belichtungszeit zwei Millisekunden. Die Werte hat allerdings die Automatik des MFR eingestellt. Ich habe nur den Auslöser betätigt.«

Er hielt den Multifunktionsrecorder hoch.

»Das ist ein Ding«, staunte Alaska Saedelaere. »Ich dachte, das Bild existierte nur in unseren Köpfen, aber der Recorder hat es aufgenommen.«

»Warte, Alaska.« Der Pilot hob das Gerät hoch. »Ich habe da eine Idee, die euch vielleicht auch hilft.«

Er berührte erneut den Auslösesensor. Die Optik war diesmal auf die ominöse Karotte gerichtet. Das Gerät entwickelte das Bild und schob es durch einen Schlitz an der Unterseite heraus.

»Nichts«, stellte Ed fest und setzte eine betretene Miene auf. »Die Karotte, die ich sehe, ist nicht vorhanden. Damit steht auch fest, daß Gucky sie nicht verspeisen kann.«

Selma Laron hatte unterdessen die Aufnahme der Sternenkarte über den Kartenleser in ihre Anlage übernommen. Ohne Schwierigkeiten konnte sie nun über die endlich richtig gespeicherten Daten verfügen.

»Du bist ein Goldjunge, Ed«, lobte sie den jungen Mann. »Ohne dich ständen wir jetzt im dunklen Wald und würden Pilze oder Karotten suchen. Zur Belohnung werde ich dir morgen den ganzen Tag das Essen zubereiten.«

»Danke«, sagte Gucky, ohne daß klar war, wen er damit meinte. Ed, der die Karte blitzschnell aufgezeichnet hatte. Oder Oma, die ihm die Zubereitung einer guten Mahlzeit für Ed abgenommen hatte, zu der der Ilt eigentlich nach dem Wettangebot verpflichtet gewesen wäre.

»Hört zu«, bat Selma. »Ich brauche jetzt ein bißchen Zeit, um ein größeres Programm ablaufen zu lassen. Ich lasse die ES-Sternenkarte durch den Syntron mit den bekannten Daten vergleichen, wobei der Syntron ständig den Blickwinkel der realen Daten verändert. Irgendwann wird er dann hoffentlich den Blickwinkel finden«, sie lächelte, »den ES benutzt hat. Dann ist es für uns leicht, diesen Ort zu bestimmen und anzufliegen.«

»Das wäre der erste Takt«, überlegte Alaska Saedelaere weiter. »Es ist fraglich, ob ES uns an diesen Ort bugsieren will, weil wir dort etwas finden sollen, oder nur, um von dort aus zu starten.«

»Das klingt trotzdem nicht übel«, meinte Eduard Morris. »Ich habe mit meinen Analysen auch begonnen. Vielleicht erfahren wir noch etwas aus den Aufzeichnungen von Saira, was uns hilft. Ruft mich, wenn Selma die Daten hat und wir starten können. Wenn ihr mich nicht findet, bin ich in der Küche, um die restlichen Karotten zu zählen.«

\*

Siebzehn Stunden später meldete Selma Laron den ersehnten Erfolg. Auf ihren Bildschirmen standen zwei Sternenkongstellationen, die fast völlig identisch waren. Auf dem Bild, das der Syntron aus seinen Daten und durch Drehen des Beobachtungswinkels synthetisch hergestellt hatte, fehlten viele kleinere und weiter entfernte Sterne. Der Grund war klar. Sie wären noch nicht erfaßt worden und fehlten daher in der Datei.

ES hingegen hatte eine wohl naturgetreue Wiedergabe eines Ausschnitts aus dem Yolschor-Sektor dargestellt. Hier waren alle Sterne enthalten, selbst solche, die nur äußerst lichtschwach aus dem galaktischen oder gar extragalaktischen Hintergrund durchschimmerten. Die hochwertige Syntronik Selmas konnte so etwas nicht produzieren.

Alaska und Gucky betrachteten die doppelte Darstellung zufrieden.

»Hier sind die Koordinaten des Punktes, von dem aus die Darstellung erfolgt«, erklärte Selma Laron. »Ich habe den Ort X-ES genannt. Da ein relativ breiter Ausschnitt erfaßt wird, sind die Koordinaten recht genau. Ich würde sagen, die mögliche Abweichung beträgt maximal einen halben Lichtmonat. Wenn sich dort ein Stern mit Planeten befindet, werden wir ihn ziemlich problemlos entdecken, obwohl die Sterne dort oft nur um ein Lichtjahr herum auseinanderstehen.«

»Wo genau liegt unser Zielpunkt?« fragte Alaska.

»Von hier aus gesehen etwa in Richtung Galaktisch-Nord, aber auf der anderen Seite der ehemaligen Yolschor-Wolke und noch mitten in der Randzone des Sektors, in dem die Sterne sich drängeln«, antwortete Selma.

»Auf welchen Kurs gelangen wir nach X-ES?«

»Es ist ziemlich egal, auf welchem Weg wir X-ES anfliegen, wir geraten stets mitten hinein in den Dschungel der Sterne. Wir müssen uns auf allerhand gefaßt machen. Ich denke an die Energiestürme, die wandernden Gravofronten und die möglichen Störungen durch hochfrequente Hyperkomponenten. Nur noch näher zum Zentrum der Milchstraße hin wird es schlimmer und unangenehmer.«

»So wild wird das nicht sein«, meinte Alaska Saedelaere. »Es ist bekannt, daß gerade in diesem Abschnitt, der hyperfunktartig total isoliert ist, sich viele Intelligenzen angesiedelt haben. In der Monos-Ära galten der Yolschor-Sektor und andere Gebiete nahe dem galaktischen Zentrum als beliebte Fluchtziele. Und viele gesellschaftliche Aussteiger aus allen Völkern der Milchstraße haben hier eine neue Heimat in der Isolation gesucht und gefunden. Denkt nur an die verschollenen Pioniere von Saira.«

»Oder an die letzten Ilts«, meinte Gucky, aber darauf bekam er keine Antwort.

»Das Leben auf den Planeten hier mag ja ganz normal verlaufen«, entgegnete Selma. »Das habe ich auch nicht gemeint. Ich sprach vom Manövrieren und Orientieren zwischen den dichten Sternenansammlungen und den verschiedenen Störfeldern. Eine vernünftige oder gar regelmäßige Raumfahrt ist hier kaum vorstellbar. Wir müssen verdammt gut aufpassen.«

»Das ist Eds Sache«, meinte Gucky. »Ich denke, Oma, du mußt ihm diese Gefahren deutlich machen. Wann können wir starten?«

»Von mir aus in einer halben Stunde. Ich muß noch alle Daten sichern und kopieren, damit wir keine negative Überraschung erleben. Und wenn Ed sich aus der Küche losreißen kann, werde ich etwas Zeit brauchen, um ihn in die Flugdaten einzuweisen. Bei dem Gewirr wird er bestimmt mehrere Etappen vorsehen.«

Alaska Saedelaere legte den Zeitpunkt für den Start fest. An Bord der Space-Jet GECKO schrieb man den 12. Februar 1200 NGZ, 17.30 Uhr Standardzeit. Für den Flug zum Zielpunkt X-ES wurden trotz der geringen Entfernung von nicht einmal hundert Lichtjahren zwei Tage vorgesehen.

Bei den Tücken des sternreichen Yolschor-Sektors konnte man gar nicht vorsichtig genug sein.

### 3.

Als die GECKO fast drei Tage später das Zielgebiet nahe X-ES erreichte, war die Stimmung an Bord gut. Genauer gesagt, Selma Laron, Alaska Saedelaere und Ed Morris waren mit der Entwicklung der Dinge zufrieden. Auch wenn eine Reihe von Punkten ihnen noch Kopfzerbrechen bereitete.

Bei Gucky sah das etwas anders aus. Er schwankte zwischen »sehr zufrieden« und »beginnender Euphorie«. Der Mausbibler glaubte sich ganz nahe am Ziel. In seiner Vorstellung würden sie im engeren Raumgebiet um X-ES ein Sonnensystem entdecken, das über mindestens einen bewohnten Planeten verfügte.

In seiner Phantasie gab er dieser Welt den Namen Tramp III. Dort erwartete ihn eine kleine

Kolonie der letzten Angehörigen seines Volkes. Darunter befanden sich zwei besonders befähigte Mutanten. Der eine war jener, der mit seiner Suggestivkraft die Siedler von Tramp II dazu gebracht hatte, die Ilts nach Tramp III zu bringen. Und der andere, ja, der mußte wohl auch etwas mehr verstehen als nur den Anbau von Karotten.

Es gab keine Schwierigkeiten in dem Quartett, so unterschiedlich die vier Charaktere auch sein mochten. Die Frotzeleien und Reibereien waren nie ernst gemeint. Sie gehörten zur Tagesordnung, und damit hielten sie sich gegenseitig frisch. Und wenn einmal Spannungen auftraten, dann war dies stets zwischen Gucky und Ed der Fall.

Selma oder Alaska fanden aber immer einen Weg, so daß beide ihr Lüftchen ablassen konnten, ohne daß es zu hart wurde.

Der Flug bis in die Nähe von X-ES war kein Kinderspiel gewesen. Ed hatte aber sein ganzes Können unter Beweis gestellt und das kleine Team sicher durch das Gewirr von Sternen, Staub, Wolken und hyperenergetischen Störfeldern geschaukelt.

In den wenigen Pausen, die ihm dabei vergönnt gewesen waren, hatte ihn meist Alaska als Pilot vertreten. Viel Zeit für die Untersuchung der Informationen aus der Tonspule hatte Ed nicht gefunden. Die Geräte arbeiteten weitgehend automatisch, aber von Zeit zu Zeit war eine Veränderung der Prüfparameter erforderlich. So gut es eben zeitlich ging, hatte der Raumkadett diese Aufgabe nebenbei erledigt.

Zu den erhofften Aufschlüssen war er allerdings nicht gekommen, was ihm ein paar spöttische Bemerkungen des Mausbibers eingetragen hatte.

Selmas Gedanken kreisten hingegen mehr um die ominöse Karotte. Sie existierte, sie ließ sich anfassen und bewegen, aber kein technisches Gerät reagierte auf sie. In der Hand fühlte sie sich schwer und wie aus Metall an. Aber selbst auf der primitivsten Waage verhielt sich die »Höllenzurz« (wie Oma das Ding inzwischen mehr oder weniger heimlich nannte) wie ein Nichts. Die Gewichtsanzeige blieb hartnäckig auf Null.

Andere Versuche, der Karotte irgend etwas zu entlocken, waren fehlgeschlagen. Gucky vertrat die Ansicht, daß das Ding wahrscheinlich dann erst reagieren würde, wenn man dicht am Ziel war. »Vielleicht fliegt es zu den beiden Ilts«, hatte er einmal während der Reise durch das Sternengewirr gesagt, »die ich zum Empfang der Aktivatorchips zu ES bringen soll.«

Ed Morris hatte ihn offen belächelt, und Alaska hatte nur einen Seufzer ausgestoßen. Es gab nur zwei Möglichkeiten. Entweder besaß Gucky wirklich den richtigen Riecher. Oder er würde über kurz oder lang eine furchtbare Enttäuschung erleben.

Alaska und der Ilt waren schon seit längerer Zeit nicht nur enge Freunde. Sie bildeten auch ein wirkungsvolles Gespann, das sich gegenseitig regulierte. Davon war allerdings bei Gucky in den letzten Wochen nicht mehr viel zu spüren gewesen. Die Bedenken seines Freundes hinsichtlich der Identität der im Auftrag von ES gesuchten ZA-Aspiranten wischte der Mausbiber einfach vom Tisch. Er ließ kein Argument gelten und deutete jede Kleinigkeit in seinem Sinn.

Alaska, der es auch gelernt hatte, mit Humor und Ironie umzugehen, hatte seine frühere Verslossenheit gegenüber Gucky zur Gänze abgelegt. Der Ilt wußte das zu schätzen, und er erkannte die ehrliche Absicht des Freundes. In seinen Gedanken stöberte er längst nicht mehr herum, es sei denn, es bestünde ein ernster Anlaß dafür.

Schon vor Jahren hatte der Mausbiber festgestellt, daß Personen und Ereignisse wie der Transmitterunfall, Kytoma, Testare oder Ganerc-Callibso und der Anzug der Vernichtung für Alaska keine Rolle mehr spielten. Sicher mochte die schöne Zeit mit Siela Correl eine Rolle bei dieser Wandlung gespielt haben. Der eigentliche Kern war aber aus dem hageren Mann selbst herausgekommen.

Die Beobachtungen, die sie während der einzelnen Flugetappen machten, verdichteten das Bild über diese sternenreiche Zone. Sie fanden viele Hinweise auf bevölkerte Planeten, die aber allesamt nicht in den Speichern registriert und somit auch dem Galaktikum nicht bekannt waren. Diese »wilden« Siedler aus allen Ecken und Enden der Milchstraße hatten hier neue Heimstätten

gefunden. Raumfahrt und Hyperfunk spielten dabei aufgrund der kosmischen Bedingungen fast gar keine Rolle.

Die GECKO beendete die letzte Hyperraumetappe und kehrte ins Einsteinuniversum zurück. Das komplette Quartett hatte sich in der Kommandokuppel versammelt. Ein dichter Sternenhimmel füllte die Panzerplastkuppel.

Selma überprüfte die Position.

»Wir haben das Ziel exakt erreicht«, verkündete sie. »Die Entfernung nach X-ES beträgt noch knapp 200 Lichtstunden. Das war vor der letzten Etappe so geplant worden.«

»In welcher Richtung liegt X-ES genau?« Aus Guckys Worten war seine Ungeduld herauszuhören. Die Orterin projizierte einen Strahl in den Raum, der durch die transparente Kuppel hinaus in den Weltraum ragte. Es war leicht zu erkennen, daß der Strahl recht genau auf einen unfernen Stern von hellblauer Farbe wies.

»Der Stern ist nicht in meinen Katalogen registriert«, berichtete Selma weiter. »Ich schlage vor, wir nennen ihn ES-Star.«

»Einverstanden«, meinte Gucky. »Obwohl das fast wie Estartu klingt. Wie groß ist die Entfernung dorthin?«

»Knapp 300 Lichtstunden. Es gibt keinen Zweifel daran, daß ES von dort aus den Sternenausschnitt vorgenommen hat, der uns gezeigt wurde. Die wenigen Lichtstunden Abweichung sind im Rahmen der Toleranzen unserer Orter.«

»Ich verwette meinen Nagezahn«, tönte Gucky, »daß ES-Star mehrere Planeten besitzt, von denen einer Tramp III ist. Gut, er mag dort einen anderen Namen haben, aber dort finden wir die letzten Ilts und die beiden Anwarter für die Aktivatorchips. Freunde, wir haben unser Ziel erreicht.«

»Ich wette den gesamten Karottenvorrat der GECKO dagegen«, rief Eduard Morris aus dem Pilotensessel. »Einschließlich Omas Höllenwurz. Und für jeden Ilt, den wir in dem Sonnensystem finden, verzichte ich auf eine Mahlzeit.«

»Du wirst einen elenden Hungertod erleiden, Speisebeutel«, tönte der Mausbiber mit gespielter Mitleid. »Bitte lege vorher fest, ob du eine Bestattung im Weltraum oder auf einem Planeten wünschst.«

»Auf einem Planeten, Rübenlutscher.« Ed lachte. »Ohne Karotten auf dem Grab, aber mit einem Haufen prächtiger gelber Butterblumen.«

Alaska räusperte sich vernehmlich.

»Nun schieß doch nicht wieder übers Ziel hinaus, meine Freunde«, versuchte er die beiden Streithähne zu besänftigen. »Freut euch, daß die Hinweise der Superintelligenz uns an einen Ort geführt haben, an dem sich überhaupt etwas befindet. Bei den Scherzen des Unsterblichen hätten wir auch im Leerraum oder in der Nähe eines Black Holes landen können. Und hört auf zu spekulieren und zu wetten. Wir haben ein Ziel vor uns. Ich glaube, es handelt sich nur um eine Zwischenstation, aber Gucky wird mir da wohl widersprechen.«

»Du meinst, die Suche geht weiter? Du meinst, wir stehen nicht vor dem letzten Glied der Kette? Wir betrachten nicht den letzten Abdruck der Spur, die ES gelegt hat? Das ist lächerlich.«

»Ich habe nicht vor, mit dir darüber zu diskutieren, Gucky.« Alaska setzte absichtlich eine ernste Miene auf. »Ich möchte zu diesem Stern fliegen, seine Planeten zählen, vermessen und sondieren. Und dann bilde ich mir ein neues Urteil.«

»Ich habe nichts dagegen«, meinte Gucky. »Nur möchte ich, daß ihr mich vorher bei den Ilts absetzt. Und dann möchte ich darum bitten, daß ich die Karotte von ES mitnehmen ...«

Er brach ab und blickte sich irritiert um.

»Wo ist sie hin?« fragte er. »Sie lag doch eben noch dort neben Omas Ortungspult. Oma! Hast du ...«

»Vielleicht brauchst du eine Brille«, meinte Selma Laron. »Da liegt die Höllenwurz doch.«

Sie deutete zur Seite auf ihr Pult, aber Gucky konnte da nur einen Stapel bedruckter Lesefolien

und zwei Speicherkristalle entdecken.

»Oma!« Er stand auf und watschelte zu der Frau hinüber. »Willst du damit sagen, daß du die Karotte siehst und ich nicht?«

»Ob du sie siehst, weiß ich nicht«, lautete die Antwort. »Ich sehe sie. Sie liegt unberührt an ihrem alten Platz und harrt der Dinge, die da kommen oder nicht kommen, mein Kleiner.«

»Ich bin weder dein Kleiner, noch bin ich verrückt«, beschwerte sich Gucky. »Merk dir das!«

»Du sollst deine telepathischen Karottenfinger aus meinem Bewußtsein lassen!« Sie donnerte ihre Faust zur Untermalung der Worte aufs Pult. »Ich habe das oft genug gesagt. Ein bißchen Abstand und Diskretion wären wohl angebracht. Merk dir das!«

»Ich sehe die Höllenwurz verdammt gut«, rief Ed Morris herüber. »Was ist mit dir, Alaska?«

»Ich sehe sie auch.«

Gucky stieß einen langen Seufzer aus. Er begab sich im Schaukelgang zurück an seinen Platz, sackte dort stumm in seinem Sessel zusammen und schüttelte irritiert den Kopf.

»Was hat das zu bedeuten, Alaska?« jammerte er.

»Ich weiß es nicht genau, aber ich habe da eine Deutung. ES will dich warnen. Du siehst ein paar Dinge falsch und überzogen. Ich meine damit deine Ilts und die Vermutung, daß die gesuchten Aspiranten deinem Volk entstammen. Da du das nicht richtig siehst, läßt dich ES auch die Karotte nicht mehr richtig sehen. Komm auf den Boden der Tatsachen zurück, mein Freund!«

Gucky setzte eine nachdenkliche Miene auf und schwieg.

Ed Morris beschleunigte unterdessen die GECKO, während Selma die Orte spielen ließ. Mit etwa 75 Prozent Lichtgeschwindigkeit jagte die Space-Jet auf den hellblauen Stern zu.

Alle eingehenden Daten liefen direkt in den Bordsyntron, der sie mit seinen speziellen Auswertungsprogrammen sichtete, sortierte und in verständlicher Form darstellte.

Das ES-Star-System besaß elf Planeten. Nur einer davon kam für die Entwicklung von intelligentem Leben oder für den Aufenthalt von Kolonisten in Betracht. Das war die Nummer 4, eine wohl erdähnliche Welt mit allerdings sieben Monden.

Gucky erzählte wieder etwas von Tramp III, aber niemand hörte ihm richtig zu. Der Bordsyntron ignorierte die Namensgebung. Der Ilt vermutete, daß Ed mit einer entsprechenden Anweisung heimlich dafür gesorgt hatte. Da die Zeit aber nicht drängte, unternahm er nichts. Nach der Landung und der Begegnung mit seinen Artgenossen würde auch der bockige, junge terranische Raumkadett seinen Irrtum einsehen und um Vergebung bitten.

»Ich empfangе Funksendungen«, meldete Selma Laron dann. »Bis jetzt handelt es sich nur um Normalfunk im planetaren Bereich von Nummer 4 und seinen vielen Monden. Ich bekomme aber auch Streustrahlungen von Sendungen herein, die als reiner Oberflächenverkehr gedacht waren, sowie öffentliche Sender mit Bildfunkinhalten. Die Auswertung läuft.«

Gucky machte eine zufriedene Miene, verschränkte die Arme und lehnte sich in seinem Spezialsessel zurück.

»Sauerstoffwelt mit 0,94 Gravos«, berichtete die Spezialistin. »Eigenrotation 18,6 Stunden. Durchmesser 11.800 Kilometer. Sauerstoffgehalt 22,4 Prozent. Bei allen Teufeln!« Sie stutzte.

»Was ist, Oma?« fragte Alaska Saedelaere.

»Diese Daten kenne ich«, behauptete die Frau. »Ich will sagen, ich kenne einen Planeten, der diese Daten besitzt, sich aber in einer ganz anderen Ecke der Milchstraße versteckt. Ein seltsamer Zufall. Oder da wurde ein bißchen manipuliert.«

»Von welchem Planeten sprichst du?«

»Unith, die Nummer 3 der Sonne Unatha, die Heimat der rüsseltragenden Unither«, antwortete Selma.

Alaska wußte nicht, was er darauf antworten sollte. Da Gucky keinen Kommentar abgab, schwieg auch er.

Selma und der Bordsyntron verfolgten die Funksendungen mehr als eine Stunde. Dann stand ein



zwar unvollständiges Bild dieser Welt zur Verfügung, aber auch eins, das vieles verriet. Die Bewohner des Planeten waren in der Tat Unither. Sie nannten ihre Welt Kalith, was soviel bedeutete wie »Zweite Heimat«. Die Siedler waren zu Beginn der Monos-Ära von Unith geflohen und hatten sich hier versteckt. An eine Rückkehr dachte wohl niemand, obwohl bekannt war, daß das Dunkle Jahrhundert der Machtherrschaft und des Verfalls längst vorüber war. Es gab einen kleinen Raumhafen auf Kalith, aber nur zwei oder drei völlig veraltete Raumschiffe. Sie dienten dem Handel mit anderen Völkern im Yolschor-Sektor, sowie dem Transport von Bodenschätzen von den sieben Monden nach Kalith. An einer Angliederung an das Galaktikum oder an Kontakte zum Stammvolk dachte hier niemand mehr. Im Gegenteil. Eine fast aggressive Aussteigermentalität war aus vielen Kommentaren herauszuhören. Für Alaska Saedelaere, Eduard Morris und Selma Laron stellten diese Informationen keine besondere Überraschung dar. Sie glichen im Prinzip denen anderer bewohnter Planeten, die sie seit ihrer Ankunft hier aus sicherer Entfernung beobachtet hatten. Die gewollte Isolation schien etwas zu sein, was allen hier ansässig gewordenen Volksgruppen gemeinsam war.

Guckys Gesicht wurde bei dem zusammenfassenden Bericht des Bordsyntrons immer länger. Da war mit keinem Wort die Rede von irgendwelchen Ilts oder Bepelzten, die seit kurzem auf Kalith weilten. Auch über die Saira-Siedler gab es nichts zu hören. Und natürlich noch weniger über die Superintelligenz ES oder zwei »Gleichgeartete«, die darauf warteten, daß der legendäre »Retter des Universums« bei ihnen erschien, um sie zu holen und zum Empfang der Unsterblichkeit nach Wanderer zu schaffen.

Alaska sah dem Freund an, was in seinem Kopf vorging.

»Es tut mir leid, Gucky.« Er legte den Arm um den Mausbiber. »Aber das ist die Realität. Und sie unterscheidet sich ein bißchen stark von deinem Wunschdenken.«

Als der Ilt nichts antwortete, fuhr Alaska fast väterlich fort:

»Laß dich nicht entmutigen! So schnell, wie du es gewollt hast, funktioniert es nicht. Immerhin haben wir von ES den Hinweis auf dieses Sonnensystem erhalten. Also muß sich hier irgend etwas befinden, was uns hilft, das nächste Glied der Kette zu finden. Wir werden auf Kalith landen und uns dort umsehen.«

Gucky nickte.

»Es ist nicht so schlimm«, meinte er dann, aber seine Stimme klang doch etwas belegt. »Ich sehe den grundsätzlichen Irrtum ein. Das ändert aber nichts daran, daß ich weiter an die beiden Ilts als Empfänger der Unsterblichkeitschips glaube.«

»Wir werden es sehen«, entgegnete Alaska nur.

»Ich sehe jetzt schon etwas.« Guckys Nagezahn blitzte frech auf. »Ich sehe Omas Höllenwurz wieder. Ein wenig verschwommen noch, aber ich scheine mich mit meinen Gedanken wieder auf dem richtigen Weg zu befinden - vorausgesetzt, du liegst mit deiner Deutung richtig.«

»Der glaubt noch an sich und seine Theorien«, rief Ed Morris respektlos herüber, »wenn er in ein Schwarzes Karottenloch stürzt.«

Alaska wunderte sich im stillen, weil Gucky auf die Anspielung gar nicht reagierte. Die Enttäuschung schien dem kleinen Burschen doch tiefer in den Knochen zu stecken, als er zugab.

\*

Sie befanden sich bereits in der zweiten Umkreisung. Der Planet Kalith lag nur knapp 200 Kilometer unter ihnen, aber ihre Anwesenheit schien noch niemandem aufgefallen zu sein. Die Funkempfänger, die pausenlos alle gängigen Kanäle nach einem Anruf der vermeintlichen Bodenkontrollstation absuchten, schwiegen beharrlich.

»Es scheint dort keine Raumüberwachung zu geben«, vermutete Ed Morris.

»Ich schätze die Zahl der Bevölkerung auf höchstens vier Millionen«, meldete sich der Mausbiber, der sich wohl wieder etwas gefangen hatte. »Jedenfalls ist die Anzahl der Mentalechos sehr niedrig.«

Die beiden größeren Ansiedlungen, die auf dem großen Nordkontinent lagen, waren inzwischen genau ausgemacht worden. Auch die Lage des einzigen Raumhafens nahe der Hauptstadt Quoarim hatte Selma festgestellt. Von seiner Existenz hatte man ja bisher nur aus den ausgewerteten Funknachrichten etwas gewußt.

»Wir steuern den Nordkontinent an«, entschied Alaska Saedelaere. »Auf der Südhalbkugel herrschen fast nur Meere vor. Sie ist für uns uninteressant. Kurs Quoarim, Ed! Und dann werden wir die Burschen da unten anfunken. Selma, bist du bereit?«

»Natürlich, Alaska.«

»Ihr braucht nicht nach Ilts zu suchen«, meldete sich Gucky kleinlaut. »Es gibt hier keine. Wenn es anders wäre, hätte ich ihre Paresignale längst vernommen.«

Ed Morris unterdrückte sein Triumphgefühl und schwieg. Er erntete dafür einen dankbaren Blick von Selma.

Nach mehreren Anrufen meldete sich schließlich jemand. Er gab sich als der »Bereitschaftsdienst des Raumhafens« aus und machte einen unsicheren Eindruck. Das Bild, das von ihm übertragen wurde, war eine hunds miserable, zweidimensionale Schwarzweißdarstellung, auf der nur mit Mühe der Kopf eines Unithers mit seinem Rüssel zu erkennen war.

»Wir erwarten kein Raumschiff«, beklagte sich der Kalither. »Wer seid ihr? Und woher kommt ihr? Ich muß den Bürgermeister informieren, also redet schon.«

Alaska zog den Mikrofonring zu sich herüber.

»Space-Jet GECKO«, sagte er. »Wir kommen von außerhalb des Yolschor-Sektors und befinden uns auf der Durchreise. Alles, was wir erbitten, sind ein paar Informationen. Es wäre uns schon geholfen, wenn du für uns ein paar führende Mitglieder deines Volkes herbeischaffen könntest, die unsere Fragen beantworten. Vielleicht den Bürgermeister von Quoarim und ein paar Wissenschaftler oder Raumfahrer.«

Der Kalither glotzte dümmlich in die Aufnahmeoptik.

»Ihr kommt von draußen?« fragte er vorsichtig. In der GECKO entstand der Eindruck, daß das abfällig gemeint war.

»Wenn du damit den Bereich jenseits des Yolschor-Sektors meinst«, entgegnete Alaska, »dann lautet die Antwort: ja.«

»Das kompliziert die Geschichte.« Der Kalither schwenkte unruhig seinen Rüssel hin und her. »Ich kann euch noch keine Landeerlaubnis erteilen. Bitte wartet, bis ich mich wieder melde.«

Er unterbrach von sich aus den Kontakt.

»Was hat das zu bedeuten?« staunte Selma.

»Sie mögen uns nicht besonders«, sagte Gucky. »Das war schon aus seinen Worten herauszuhören. Ich habe versucht, etwas mehr aus seinen Gedanken zu lesen, aber das war schwierig. Überhaupt kommen mir die Gedanken der unithischen Siedler etwas verworren und umnebelt vor. Eins wurde mir

jedoch klar. Die Siedlervölker des Yolschor-Sektors bilden eine verschworene Gemeinschaft, die ihre Isolation lieben und nicht missen wollen. Das Galaktikum, ihre Urheimat oder andere bewohnte Planeten der Milchstraße interessieren sie nicht. Im Gegenteil. Sie begegnen allem Fremden mit einer gesunden Portion Mißtrauen. Und wir sind für sie solche Fremde.«

Es dauerte fast eine Stunde, bis sich der Kalither vom Bereitschaftsdienst wieder meldete. Das Bild war so schlecht wie zuvor. Daran konnten auch die Empfangssysteme der GECKO nichts ändern.

»Ihr könnt landen«, erklärte er knapp. »Eine Delegation unter der Führung Olanzoys erwartet euch. Eure Aufenthaltsgenehmigung ist auf einen halben Tag begrenzt worden. Wenn ihr länger bleiben wollt,

mußt ihr einen Antrag stellen und euer Anliegen schriftlich begründen.«

Alaska bestätigte den Empfang, und Ed steuerte die Space-Jet nach Sicht sofort in die Tiefe.

»Ein Tag ist hier 18,6 Stunden lang«, erinnerte Selma. »Und von Anträgen halte ich nicht viel.«

»Die Zeit wird reichen«, meinte der ehemalige Maskenträger. »Ich werde mit den Rüsselleuten

reden, während Gucky sich auf Kalith umsieht und nach Herzenslust in den Gehirnen der Unither herumstöbert. Ed, du begleitest mich, und Oma hütet unser Baby.«

Sie landeten auf einer staubigen Piste unweit von ein paar Gebäuden, die mehr Ähnlichkeit mit einer verfallenen Wildwest-Stadt hatten als mit den Verwaltungsgebäuden einer Raumfahrtbehörde. Wenige hundert Meter entfernt stand ein Walzenraumer, der den Eindruck machte, daß dies sein Friedhof werden würde.

Zwischen den windschiefen Häusern tauchte kurz darauf ein Objekt auf, das sich mit mäßigem Tempo und unter heftiger Geräuschentwicklung näherte und eine gewaltige Staubwolke hinter sich herzog.

»Ein Auto wie aus dem alten 20. Jahrhundert!« staunte Alaska Saedelaere. »Aus welchem Museum mögen sie das geklaut haben?«

Er erinnerte sich unwillkürlich an die Tonspule von Saira, die ja auch völlig antiquiert gewesen war. Im Yolschor-Sektor schien sich viel technisches Gerät aus den alten Generationen zu befinden.

In dem offenen Gefährt auf vier Gummirädern hockte ein einzelner Unither. Er hielt neben der GECKO an und blickte erwartungsvoll an dem blitzsauberen Diskus hoch, bis sich ein seitliches Mannschott öffnete.

Alaska und Ed hatten vorsichtshalber leichte SERUNS angelegt. Auf den Antigravfeldern schwebten sie über den Außenring des Diskus in die Tiefe. Der Kalither in dem merkwürdigen Gefährt

machte eine einladende Geste und öffnete die hinteren Seitentüren.

Die beiden Männer grinsten sich an und stiegen ein. Die Sitze waren bequem, aber die Fahrt über die Landepiste erinnerte den Raumkadetten an seine letzte Mahlzeit. So ein Gerumpel und Gestoße war er nicht gewohnt. Er hatte das Gefühl, daß sich gleich sein Magen umdrehte.

Sie erreichten ein Gebäude, vor dem vier Kalither mit sturen Mienen warteten. Die Begrüßung und Vorstellung verlief kühl und knapp. Dann wurden Alaska und Ed ins Haus gebeten.

Olanzoy war der Wortführer der Kalither. Er war zugleich so etwas wie der Chefwissenschaftler von Kalith und stellvertretender Bürgermeister von Quoarim. Einer seiner Begleiter namens Vangfuus stellte sich als Kapitän des Raumfrachters vor, der schrottreif draußen auf der staubigen Piste

vor sich hin döste und auf bessere Zeiten oder seine Verschrottung wartete.

Die Unither waren nicht unfreundlich, aber auch nicht überschwenglich in ihrer Gestik als Gastgeber. Mißtrauische Distanz, so schätzte Alaska ihr Verhalten ein, und das deckte sich mit den bisherigen Beobachtungen.

Alaska ging das Gespräch daher mit der gebotenen Vorsicht an, denn er wollte das Mißtrauen nicht steigern. Dann hätte er wahrscheinlich gar nichts erfahren. Oder nur Lügen.

»Wir haben eine terranische Kolonialwelt besucht«, begann er. »Ihre Bewohner haben sie Saira genannt. Wir haben dort aber niemanden mehr angetroffen. Die Siedler müssen vor etwa einem halben Jahr Saira Hals über Kopf verlassen haben. Wohin mögen sie verschwunden sein?«

»Vor einem halben Jahr?« wiederholte Olanzoy und warf seinen Begleitern vielsagende Blicke zu, die Alaska und Ed jedoch nicht deuten konnten.

»Ich war einmal auf Saira«, behauptete Vangfuus. »Nette Burschen dort. Ich habe ein paar gute Geschäfte gemacht und herrliches Gemüse mitgebracht. Du sagst, die Siedler sind verschwunden? Ich verstehe das nicht, denn ich hatte den Eindruck, sie fühlten sich dort ganz wohl.«

»Ich wiederhole meine Frage«, sagte Alaska. »Wohin mögen sie verschwunden sein? Was wißt ihr darüber?«

»Nichts«, antwortete Olanzoy. Das klang nicht sehr überzeugend. »Vor einem halben Jahr sind viele merkwürdige Dinge geschehen, aber darüber können wir nicht sprechen.«

»Warum nicht?« wollte Ed Morris wissen.

»Wir können nicht über etwas reden, das wir nicht verstehen.« Olanzoy rollte seinen Rüssel ein.

Das bedeutete wohl, daß dieses Thema für ihn beendet war. Oder es war ihm einfach unangenehm.

»Vielleicht verrätet ihr uns etwas über die merkwürdigen Dinge«, meinte Alaska, »die du erwähnt hast. Sie könnten im Zusammenhang mit der Flucht der Saira-Siedler stehen.«

»Das ist vorstellbar«, räumte Olanzoy bereitwillig ein. Dann stockte er jedoch und blickte sich hilfesuchend um.

»Wir sollten offen darüber sprechen«, meinte ein älterer Kalither. Er sprach etwas abgehakt.

»Auch wenn die Geschichte vielleicht peinlich ist. Wenn du es nicht machst, dann werde ich reden.«

Olanzoy gab seine Zustimmung.

»Ich heiße Gea«, sagte der alte Kalither. »Ich bin einer der wenigen, die die alte Heimat noch kennen. Aber ich fühle mich hier wohl. Wie wir alle. Bis das Unglück geschah. Eine Woge des Wahnsinns ergriff unser Volk. Vor einem halben Jahr. Gewalt und Irrsinn griffen um sich. Fast alle hat es erwischt. Einige für immer. Sie sind unheilbar krank. Viele starben. Später flackerte die Woge noch mehrmals in unregelmäßigen Zeitabständen auf, aber sie wurde nicht so stark. Nun fürchten wir, daß sich alles wiederholt und daß die unheimliche Macht auch andere Welten des Yolschor-Sektors heimsucht. Das wäre dann nicht nur unser Ende.«

Alaska warf Ed einen Blick zu. Die Ähnlichkeit dieser Schilderung mit den Aufzeichnungen auf der sairischen Tonspule war offensichtlich. Aber was das alles zu bedeuten hatte, blieb ein Rätsel.

Gucky konnte jedenfalls seine Theorie von einem harmlosen Hypno- oder Suggestor-Ilt (oder von mehreren), die die Saira-Pioniere erschreckt hatten, endgültig an den Nagel hängen.

»Können wir ein paar von den Dauerkranken sehen?« fragte Alaska. »Es würde uns sicher helfen, wenn wir uns ein persönliches Bild von ihrem Zustand machen könnten.«

»Hier auf Kalith ist das nicht möglich.« Jetzt sprach wieder Olanzoy. »Wir haben alle Unheilbaren nach Rabkung gebracht, denn nur dort besteht Hoffnung auf Heilung.«

»Rabkung? Was ist das?«

»Ein Planet, eine Medo-Welt. Eine kleine Gruppe von Aras ist dort tätig. Ihr könnt die Koordinaten gern bekommen. Die Entfernung von hier beträgt nur 38 Lichtjahre. Das ist für euer modernes Raumschiff sicher kein Problem.«

Bevor Alaska etwas antworten konnte, materialisierte Gucky neben ihm.

Die unithischen Siedler stießen Rufe des Erstaunens aus, aber sie fingen sich schnell, als Eduard Morris ihnen erklärte, daß es sich um einen Freund handelte. Teleporter schienen den Bewohnern von Kalith ebenso unbekannt zu sein wie Iltis überhaupt.

»Ich habe genug erfahren, Alaska«, piepste der Mausbibber. Er wirkte gelassen, aber ein bißchen enttäuscht. »Du wirst hier auch nichts Neues mehr herausfinden. Von mir aus können wir verschwinden.«

Die Verabschiedung verlief so kühl und formlos wie die Begrüßung.

Eine halbe Stunde später war die GECKO wieder im Raum.

#### 4.

Guckys Bericht rundete das Bild ab, das Alaska und Ed aus dem Gespräch mit den Kalithern gewonnen hatten.

Aus den Gedanken der Siedler war nur wenig zu erfahren gewesen. Was die Woge des Wahnsinns betraf, so deckten sich die Ergebnisse der telepathischen Ausspähversuche mit dem, was Alaska gehört hatte. Die Furcht vor neuen Wahnsinnsattacken hatte die Kalither förmlich gelähmt. In ihren Gedanken retteten sie sich dadurch, daß sie die Erinnerung an die schlimmen Geschehnisse verdrängten.

Dadurch wiederum hatte der Mausbibber keine genauen Informationen erhalten. Klare Gedanken dazu lagen bei den Siedlern nicht offen vor. Sie hatten sich hinter Nebelwänden versteckt, die der Ilt nicht durchdringen konnte. Die generelle Verwirrung hatte auch ihren Teil beigetragen.

Dafür war Gucky bei seiner Exkursion durch verschiedene Städte und Dörfer etwas aufgefallen, das keine Parallele zu Tramp II darstellte. Durch die Welle von Gewalt und Wahnsinn war es auf Kalith zu teilweise erheblichen Zerstörungen gekommen. Häuser und Brücken waren gesprengt worden. An vielen Ecken lagen Wracks von alten und neuen Fahrzeugen herum.

Reste von Barrikaden deuteten darauf hin, daß in einigen Vierteln Quoarims regelrechte Straßenschlachten stattgefunden hatten. Amokläufer und Normale mußten sich hier bis aufs Messer bekämpft haben.

Die mentale Lähmung, die weite Teile der Bevölkerung ergriffen hatte, hatte zur Folge, daß diese Mißstände gar nicht beseitigt wurden.

Eine Erklärung oder auch nur einen Namen für das Unheil gab es nicht. Nicht wenige Kalither glaubten an ein Naturereignis, das seinen Ursprung im relativ nahen Zentrums Kern der Milchstraße hatte.

Bei einem kurzen Besuch im Rathaus von Quoarim hatte Gucky den Bürgermeister und ein paar Ratsmitglieder ausgehört. Der Ankunft der GECKO hatte man dort nur wenig Bedeutung zugemessen.

Den Offiziellen von Kalith war durch verschiedene Kontakte bekannt, daß es auch auf anderen Welten des Yolschor-Sektors zu ähnlichen Zwischenfällen gekommen war, wenngleich der Nachrichtenfluß wegen der fehlenden Hyperfunkverbindungen nur spärlich war.

Eine Befürchtung bewegte die Gemüter - eine neue Angriffswoge, die womöglich alle Intelligenzen erfaßte, auch die, die sich bisher als immun entpuppt hatten, und auch den ganzen Raumsektor um die ehemalige Yolschor-Wolke herum, zu dem Kontakte unterhalten wurden.

Bis jetzt lag die Quote der Immunen bei etwa 25 Prozent. Und die der unheilbar Erkrankten bei etwa 1,4.

Simple Gemüter dachten an den bevorstehenden Weltuntergang. Andere glaubten an Rachegötter oder gar an Angriffe der Cantaro (obwohl sie wußten, daß die längst nicht mehr in der Milchstraße weilten) oder an die vielschwänzigen Teufel aus den Black Holes.

Gucky hatte sich bei seiner Erkundung schnell damit abgefunden, daß er auf Kalith keine Hinweise auf die verschollenen Iltis oder die beiden ZA-Aspiranten bekommen würde.

In den Köpfen, in denen er nachgeforscht hatte, fanden sich keine Hinweise auf das Verschwinden der Saira-Pioniere, gleichwohl die Existenz des Planeten bei vielen Unither-Nachkommen kein Geheimnis war.

»Warum hat uns der Unsterbliche zu diesem Planeten geführt?« überlegte Gucky laut. »Ich weiß, daß ich die Sache zu euphorisch betrachtet habe, aber ich erinnere daran, daß wir uns immer noch auf der Spur befinden, die ES für uns gelegt hat. Am Ende der Spur warten zwei...«

»Anwärter auf die Unsterblichkeit«, warf Alaska Saedelaere schnell ein, bevor Gucky wieder in seine Ilt-Theorie verfallen konnte.

»Wir brauchen neue Zielkoordinaten«, stellte Ed Morris fest. »Oma, was hast du anzubieten?«

»Eine ganze Menge und eine kleine Überraschung.« Selma tippte mit ausgestrecktem Finger auf die 3-D-Projektion ihrer Sternenkarte. Es war das Bild, das die Superintelligenz ihnen zugespielt hatte. »Seht euch das einmal an und sucht euch ein Ziel aus.«

Die beiden Männer begaben sich zu ihrem Arbeitsplatz. Gucky teleportierte die kurze Strecke und landete auf einer seitlichen Konsole, von wo er einen besonders guten Überblick hatte.

»Wo ist denn die Höllenwurz schon wieder?« fragte er. Der Name hatte sich inzwischen eingebürgert.

»Ich fürchte«, meinte die Ortungs- und Funkspezialistin, »auf die werden wir nun verzichten müssen. Alles, was von ihr blieb, ist ein Schatten.«

Nun sahen auch die anderen die mageren Umrisse in der Form einer Karotte am oberen Rand der Sternenkarte.

»Ich habe die Wurz auf die Karte gelegt«, berichtete die Frau, »als ihr auf Kalith wart. Sie rollte ein bißchen hin und her. Dann hielt sie hier an und sickerte langsam ins Bild ein. Anfangs waren die

Umriss noch scharf, aber mit der Zeit wurden sie immer blässer.«

»Das ist endlich einmal ein deutlicher und verständlicher Hinweis«, freute sich Ed Morris. »In dem spitzen Kegel, den die Höllenwurz bildet, finden wir exakt sieben Sterne. Sie liegen zwar weit auseinander, weil die Wurz sehr schlank ist, aber das soll uns nicht stören.«

»Von den Wurzelfäden bis zum Grün«, erläuterte Selma, »beträgt der Abstand 131 Lichtjahre. Die Breite hingegen geht nirgends über zwölf Lichtjahre hinaus. ES hat einen Sektor ausgesucht, der nicht sehr häufig in diesem Gebiet vorkommt. Nach der durchschnittlichen Sternendichte müßten sich in dem von der Höllenwurz eingeschlossenen Sektor etwa 200 Sterne befinden. Erst durch die dreidimensionale Darstellung wird deutlich, daß sich hier eine kleine Zone gebildet hat, in der jemand einen Trampelpfad in den Dschungel der Sterne geschlagen hat.«

»Das hast du schön formuliert«, lobte Alaska. »Dann werden wir diesen Pfad auch benutzen. Wenn ich das Bild richtig interpretiere, befinden wir uns seitlich des Sektors, den die Höllenwurz abgesteckt hat. Wir müssen also noch einmal durch den Sternendschungel, um in diese Zone von geringerer Sternendichte zu gelangen.«

»So ist es«, bestätigte die Frau.

»Kennt der Syntron diese sieben Sterne?« fragte Gucky mit großem Interesse. Er hatte seine moralische Niederlage überwunden und konzentrierte sich wieder ganz auf den ursprünglichen Auftrag.

»Sechs der Sterne kennen wir gar nicht«, erklärte Selma. »Katalogisiert sind sie alle nicht. Aber dieser eine hier hat bereits einen Namen. Oder besser gesagt, einer seiner Planeten ist uns theoretisch bekannt. Das ist die Sonne, um die die Medo-Welt Rabkung kreist, zu der die Kalither ihre unheilbar Wahnsinnigen gebracht haben.«

»Endlich hat die Karotte ihren Zweck erfüllt.« Auch Gucky war zufrieden. »Dennoch meine ich, daß ES das auch einfacher hätte ausdrücken können.«

»Die Superintelligenz verfolgt eine bestimmte Absicht«, überlegte Alaska Saedelaere laut. »Sie will nicht nur dich zu den beiden Aspiranten lotsen. Offensichtlich sollen wir auch die Verhältnisse im Yolschor-Sektor besser kennenlernen. Ich sehe eine zweite Kette, um bei deinem Vergleich zu bleiben. Ihr erstes Glied waren die verschwundenen Saira-Pioniere und die alte Tonspule. Das zweite Glied haben wir auf Kalith gefunden. Die Woge des Wahnsinns, so haben die Unither es genannt. Die Parallelen zu Saira sind klar. Ich gehe einmal davon aus, daß wir auf dem Weg zum letzten Abdruck von Guckys Pfad noch ein paar andere Informationen in dieser Richtung erhalten.«

»Lasset uns starten«, forderte der Mausbiber theatralisch. »Und auf den Pfaden der verschlungenen Kettenglieder einherwandeln! Meine Neugier wird allmählich größer als der Appetit dieses spindeldürren Objekts mit den vehementen Verdauungsproblemen.«

»Ich finde es schön«, antwortete Ed, »wenn du dich so aufbläst. Richtig schön. Mach nur weiter so, damit du endlich platzst!«

»Platzen ist eine Folge von Fressen, dachte ich immer.« Gucky hoppelte auf den jungen Piloten zu.

»Wo steckst du eigentlich das ganze Futter hin? Oder benutzt du es als Dünger für das Stroh, das oben auf deinem Kopf wächst?«

Anspielungen auf seine blonden Haare mochte der Raumkadett gar nicht.

»Ich war mal im Urlaub auf einem uralten Bauernhof. Da gab's Futter, Mister Ilt. Übrigens für Schweine. Es wird dich sicher interessieren, woraus dieses Futter bestand.«

»Mich interessiert eher, wie du mit deiner Magenerweiterung fertig werden willst. Hältst du dir dafür einen speziellen Ara?«

»Ich sage es dir trotzdem, Mister Ilt. Das Schweinefutter bestand aus ordinären terramschen Karotten! Herbsternte, leicht angefault, aber noch für den Export nach Ilt-Planeten geeignet. Fällt dir etwas auf?«

»Nein. Dir etwa?«

Eduard Morris hing plötzlich unter der Panzerplastkuppel. Er ruderte mit den Armen, bis er Gucky in die Augen blicken konnte.

»Du bist ein schwacher Typ«, lachte Ed frech. »Wenn dir nichts mehr einfällt, greifst du zu unfairen Mitteln. Telekinese! Pfui Deibel! Du solltest dich schämen.«

»Oder noch besser«, meinte Alaska Saedelaere, »ihn vorsichtig absetzen. Wir brauchen Ed noch. Oma hat die Koordinaten des ersten Zielsterns in den Bordsyntron eingegeben. Wir wollen starten.«

»Alaska!« maulte Gucky. »Immer wenn es lustig wird, pfuschst du mir dazwischen.«

Er setzte Ed dennoch behutsam ab.

»Wenn du groß bist«, meinte der Pilot und schwang sich in seinen Sessel, »kannst du dich ja bei deiner Superintelligenz darüber beschweren. Vielleicht modifiziert ES dann deine Geschmacksempfindungen und du kannst in Zukunft aufs Schweinefutter verzichten.«

»Eines Tages«, drohte der Mausbiber, »drehe ich dir telekinetisch einen Knoten in die Zunge! Das wäre dann das Ende deines losen Mundwerks. Und das Ende der sinnlosen Völlerei!«

\*

Den sieben Sternen verpaßte Alaska vorläufige Namen. Er taufte sie Höllenwurz-Eins bis Höllenwurz-Sieben, wobei er mit der kürzesten Distanz begann und in der größeren Entfernung aufhörte. In dieser Reihenfolge wollten sie die Suche fortsetzen, bis sie ihr Ziel erreicht hatten. Der Flug nach Höllenwurz-Eins erforderte wieder das ganze Geschick des jungen Piloten, den ununterbrochenen Einsatz des Bordsyntrons und der Ortungssysteme sowie die Erfahrung Selma Larons. Es ging durch kritische Gebiete mit hyperenergetisch aufgeladenen Wolken, in denen Junge Sterne noch um ihre Existenz rangen.

Aber schließlich erreichten sie ohne größere Zwischenfälle den etwas gemäßigeren Sektor mit den sieben weit auseinanderliegenden Zielsternen. Gucky, der sich nach anfänglichem Zögern dem Spottnamen für die Karotte der Superintelligenz angeschlossen hatte, bezeichnete die Kalmzone als »Höllenzwurz-Kegel«. Damit traf er in jeder Hinsicht den Nagel auf den Kopf.

Die Fernortung wies zwar auch hier energetische Störfelder aus, die zu Verzerrungen bei den Ortungen führen konnten, aber das Manövrieren war doch wesentlich einfacher als zuvor im dichten Gewühl der Sterne.

»Wir werden auch weiterhin mit Kurzetappen operieren müssen«, meinte Ed Morris, nachdem er gemeinsam mit Selma die Ortungsdaten und die Sternenkarte studiert hatte. »Ich will keine Schwarzmalerei betreiben, aber irgendwie kommt mir dieser Raumsektor suspekt vor.«

Da auch Alaska und Gucky keine Freunde von überflüssigen Risiken waren, und da es auf ein paar Tage oder Stunden nicht ankam, gab es keinen Widerspruch. Sie würden die Ziele mit der gebotenen Vorsicht angehen.

Ed programmierte die erste Flugstrecke in Richtung Höllenwurz-Eins. Vierundzwanzig Lichtjahre sollten in einer Etappe überwunden werden. Dann hätte man sich dem Zielstern bis auf weniger als ein Lichtjahr genähert.

Erste genaue Beobachtungen und Messungen wären dann schon möglich. Trotz der zu erwartenden Störeinflüsse durch den kosmischen Raum war mit verwertbaren Daten zu rechnen. Der Abdruck der Karotte war inzwischen auf dem Kartendisplay völlig verblaßt. Aus welchem Material - wenn überhaupt - sie bestanden hatte, würde das Quartett wohl nie erfahren. Gucky vertrat inzwischen die Ansicht, daß die Karotte gar nichts Reales an sich gehabt hatte.

»Sie hat nur in unseren Köpfen existiert«, behauptete er. »Der Unsterbliche hat mit unseren Gehirnen gespielt und sich einen seiner undurchsichtigen Scherze erlaubt. Aber was soll's? Die Höllenwurz hat uns auf die richtige Spur gebracht. Allein das ist wichtig.«

Theoretisch konnte die Space-Jet die Entfernung nach Höllenwurz-Eins in wenigen Minuten überwinden. Dazu hätte Ed aber an die Grenzen der Belastbarkeit gehen und den Überlichtfaktor von siebenundzwanzig Millionen voll ausnützen müssen. Das Risiko für eine solche Maßnahme war zu groß. Sie konnten sich nie sicher sein, in welche hyperenergetischen Einflüsse sie geraten würden.

Eduard Morris veranschlagte daher für den Flug neunzig Minuten. Nach dem Wechsel in den

Hyperraum überließ er dem Bordsyntron die Kontrolle. Außerdem hielten sich Gucky, Alaska und Selma in der Kommandokuppel auf. Sie konnten eingreifen, wenn Not am Mann war.

»Ich möchte nach meinem Experiment mit der Tonspule schauen«, erklärte der junge Terraner.

»Ich muß neue Filterwerte eingeben und die Ähnlichkeitsparameter modifizieren.«

»Wie wissenschaftlich er sich ausdrücken kann«, spottete der Mausbiber. »Dabei sucht er doch nur nach einer Ausrede, um sich heimlich in die Bordküche zu stehlen. Guten Appetit!«

Ed winkte einfach ab.

In seiner Wohnkabine überprüfte er zunächst die vorliegenden Resultate der drei Analysatoren.

Es war nicht eine einzige brauchbare Information darunter. Ein Gerät hatte zwar das Gestammel eines einzelnen Kranken komplett aus dem Durcheinander von Schreien und Grölen

herausgefiltert und für sich allein aufgezeichnet, aber aus der Information ergaben sich keine neuen Erkenntnisse. Die benutzten Worte waren mit denen identisch, die sie schon ohne technische Hilfsmittel vernommen hatten.

Ed programmierte die neuen Werte ein. Dann begab er sich zurück in die Zentrale.

Der restliche Flug verlief ohne nennenswerte Zwischenfälle. Der Sensor für hyperenergetische Störfelder zeigte zwar mehrmals steigende Werte an, aber sie kamen nie in den kritischen Bereich.

Die GECKO fiel pünktlich in den Einsteinraum zurück. Selma nahm mit den Ortern und den optischen Systemen Vermessungen vor. Der Bordsyntron wertete die Daten aus.

»Merkwürdig«, murmelte die Frau. »Höllenzur-Eins ist noch fast drei Lichtjahre entfernt. Wir haben eine Abweichung vom programmierten und berechneten Zielpunkt von 11,67 Prozent. Das ist ungewöhnlich hoch.«

»Es kann sich nur um eine Folge der fünfdimensionalen Strömungen handeln«, vermutete Alaska Saedelaere, »die wir durchquert haben. Auch wenn wir uns nicht mehr direkt im Sternengewimmel befinden, oder vielleicht gerade deshalb, wirken sich diese Komponenten noch stärker aus.«

»Ich kann mir auch andere Ursachen vorstellen«, sagte die Ortungs- und Funkspezialistin. »Die Abweichungen könnten dadurch verursacht worden sein, daß sich hier doch wesentlich mehr Sterne befinden oder auch winzige Black Holes. Im Bereich der erkennbar dicht stehenden Sterne waren solche Verzerrungen der Zieldaten durchaus üblich. Der Dschungel der Sterne zeigt sich hier im Höllenzur-Kegel nur optisch in anderer Form.«

»Du meinst«, fragte Alaska, »es könnten sich hier Sterne befinden, die nicht sichtbar sind.«

»Genau. Kleine, dunkle Körper von hoher Dichte. Mini-Black-Holes oder Raumkörper, die ihnen ähnlich sind. Wir müssen vorsichtig bleiben.«

In dem Punkt genoß sie die Zustimmung aller.

Selma und Ed nahmen neue optische Vermessungen und Berechnungen vor, um näher an Höllenzur-Eins zu gelangen.

Auf die überlichtschnellen Ortungsanlagen verzichtete die Frau noch, weil sie auch hier mit verfälschten Daten rechnen mußte. Erst wenn sie Vergleiche mit Bildern der optischen Darstellung ziehen konnte, würde sie diese Meßmethoden vorbehaltlos einsetzen.

Nach einem letzten kurzen Satz durch den Hyperraum erstrahlte die hellrote Sonne Höllenzur-Eins deutlich in wenigen Lichtminuten Entfernung. Diesmal hatten sie das Ziel mit absoluter Genauigkeit erreicht. Die Abweichung war so gering, daß sie unter den Toleranzgrenzen lag und allenfalls in Kilometern hätte gemessen werden können.

Die GECKO verharnte, weil so die Resultate der Fernortung noch genauer wurden. Selma Laron arbeitete mehrere Minuten konzentriert, während sich die Männer geduldeten und Gucky den Blick nicht von dem rötlichen Stern nahm. Seine Euphorie hatte zwar ein paar Dämpfer bekommen, aber das tat seinem Optimismus keinen Abbruch.

Die Frau stieß einen langen Seufzer aus und erhob sich.

»Nichts!« lautete ihr ganzer Kommentar. »Ein hauchdünner Asteroidenring, dessen größte Brocken kleiner sind als die GECKO. Das ist alles.«



Gucky watschelte zu ihr hinüber.

»Ich verstehe dich nicht, Oma«, piepste er. »Und in deinem Köpfchen will ich ja nicht mehr herumstöbern. Also, wie viele Planeten hast du entdeckt?«

»Keinen!« rief Ed respektlos dazwischen. »Hast du das nicht kapiert, du bepelzte Karottenknabbermaschine? «

Der Mausbiber ging nicht auf die Anspielung ein. Er tat so, als hätte er sie gar nicht vernommen. Statt dessen vertiefte er sich in die Daten auf Selmas Bildschirmen.

»Tatsächlich«, sagte er dann mit wenig Begeisterung. »Dann hat die Superintelligenz uns wieder an der Nase herumgeführt.«

»Der Pfad, den du gehst, oh Ilt«, sang Ed, »ist gepflastert mit spitzen Steinen und bösen Fallen. Oma, gib mir die Koordinaten von Höllenzweig-Zwei. Hier haben wir nichts mehr verloren.«

\*

Höllenzweig-Zwei entpuppte sich als ein hellblauer Riesenstern mit siebzehn Planeten. In der weiteren Region um den Stern herrschte hyperenergetische Ruhe, so daß Selma mit der Nah- und Fernortung sehr bald brauchbare Daten abliefern konnte.

Von den vielen Planeten kam nur einer für organisches Leben in Betracht, und das war der vierte von innen. HW-2-4, wie ihn Selma vorerst nannte, war wesentlich größer als die Erde und drehte sich in etwa 41 Stunden einmal um seine sehr schräg in der Systemebene liegende Polachse. Eine Umrundung des Muttergestirns dauerte etwa 480 HW-2-4-Tage oder 820 terranische Tage.

Die Jahreszeiten auf dem Planeten mußten stark ausgeprägt sein und die Temperaturschwankungen entsprechend extrem. Zwischen plus und minus 100 Grad Celsius waren alle Werte vertreten. Wer hier

leben wollte, mußte sich auf der landreichen Oberfläche mit den Temperaturzonen bewegen und ein ewiges Nomadendasein führen.

Oder aber er besaß Kuppelstädte, in denen ein eigenes Klima erzeugt wurde. Ohne großen technischen

Aufwand war das kaum möglich.

Damit war es auch ziemlich unwahrscheinlich, daß der Planet eigenes intelligentes Leben hervorgebracht hatte. Eine vielseitige und anpassungsfähige Fauna und Flora ließ sich aber schon jetzt feststellen.

»Irgendwelcher Funkverkehr?« fragte Gucky.

»Nichts«, antwortete Selma. »Totenstille. Nach einer technischen Zivilisation sieht das nicht aus. Ich fürchte fast, ES hat uns wieder in eine Sackgasse geschickt.«

Ed Morris ging tiefer. Die optischen Sensoren brachten nun gestochen scharfe Bilder von der Oberfläche herein. Riesige Landflächen mit Wäldern, Savannen und Wüsten bildeten einen breiten Gürtel am Äquator. Zum Nord- und Südpol hin dominierten Gebirge und Seen, aber auch hier schimmerte es bis in große Höhen dunkelgrün von einer reichhaltigen und anpassungsfähigen Flora.

»Stopp!« rief Alaska plötzlich. »Und mehr in Richtung Süden. Tiefer gehen! Ich habe da eben etwas am Bildrand gesehen, was mit einer Kleinstadt eine große Ähnlichkeit hat.«

»Oder mit einer Großstadt eine kleine«, meinte Ed schmunzelnd und befolgte die Anweisungen. Er drehte die Space-Jet um 180 Grad, so daß aus ihrer Sicht die Planetenoberfläche nun nicht nur auf den Bildschirmen, sondern auch »über« ihnen direkt durch die Panzerplastkuppel zu sehen war.

»Es handelt sich um eine mittelgroße Ansiedlung«, stellte Alaska kurz darauf fest. »Vielleicht fünftausend Einwohner, aber...«

Er brach ab, denn nun wurde auf den Bildern deutlich, daß diese Ansiedlung wohl unbewohnt war. Die Gebäude waren fast ausnahmslos zerstört. Hier mußte ein kurzer und vehementer Krieg getobt haben. Alles wirkte noch neu, so als ob die Sieger und die Besiegten erst vor wenigen

Tagen diese Stätte des Schreckens verlassen hätten.

Reste von explodierten Kampfgleitern lagen in den Straßen. Zerschossene Roboter lehnten an offenen Türen. Riesige Trichter wiesen auf schwere Explosionen hin. Ganze Häuserzeilen lagen in Trümmern.

»Da haben auch schwere Energiewaffen gewütet«, stellte Selma fest. »An einigen Stellen habe ich schwache Wärmequellen entdeckt.«

»Hochrechnung«, meldete der Bordsyntron. »Der Kampf in der Stadt hat vor mindestens fünf und vor höchstens acht Monaten stattgefunden.«

»Könnt ihr irgendwelche Lebewesen ausmachen?« fragte Alaska.

»Da unten befindet sich nur tote Materie«, behauptete Gucky. »Ich habe längst alles abgegrast. Wenn jemand diesen Kampf überstanden hat, dann ist er von hier verschwunden.«

»Wir werden landen und uns das näher ansehen«, entschied Alaska. »Ich möchte zumindest wissen, wer dort gelebt hat und ...«

»Still!« rief Selma dazwischen und ließ ihre Finger flink über die Bedienungselemente des Funkpults gleiten. »Da kommt etwas herein.«

Es quietschte und wimmerte im Funkempfänger. Schrille, extrem hohe Töne von geringer Intensität. Eine Leiste von Signallampen leuchteten über dem dunkel gebliebenen Bildschirm des Funkpults auf. Sie stellten eine grobe Analyse dar. Die Zeichen schlüsselten die empfangene Nachricht nach ihren Niederfrequenzanteilen auf. Unter 10.000 Hertz, wo der Schwerpunkt der menschlichen Sprache lag, blieben die Anzeigen dunkel. Darüber funkelten sie unregelmäßig und in verschiedenen Helligkeitsgraden.

»Seltsame Laute«, bemerkte Selma. »Ein hoher Anteil von Tönen aus dem Ultraschallbereich.«

»Syn!« wandte sich Gucky an die Bordsyntronik. »Schalte einen Translator dazwischen, der auf die Sprache der Blues eingestellt ist. Ich verwette meine letzte Karotte, daß da ein Blue etwas sendet.«

Das Gezwitscher wurde unterdrückt, und die Übersetzung wurde hörbar.

»... wird schon sehr kalt. Unsere Nahrungsvorräte gehen zu Ende. Wenn nicht bald jemand kommt, müssen wir erfrieren oder verhungern. Meldet euch endlich! Bitte meldet euch!«

Es herrschte wieder Stille.

»Ich kann keine Gedanken lokalisieren«, sagte der Mausbiber. »Ich weiß nicht, von wo diese Nachricht kam. Aber ich habe den Eindruck gehabt, als wären es Kinder, Blueskinder, die da um Hilfe rufen.«

Die beiden Männer waren nachdenklich geworden und starrten sich nur stumm an. Schließlich drückte Ed die Space-Jet noch tiefer. Nun sahen sie mehrere Leichen zwischen den Trümmern liegen. Es gab keinen Zweifel. Hier hatten Siedler gelebt, die aus der Eastside gekommen waren, tellerköpfige Blues.

»Ich habe eine Strichpeilung der Sendung«, teilte Selma mit. »14,8 Grad Nordost. Wenn wir auf einem Großkreis den Planeten in dieser Richtung umrunden und Gucky seine Telepathielauscher schön aktiv hält, müßten wir den oder die Absender entdecken.«

Alaska nickte und gab Ed ein Zeichen.

## 5.

Der eigentliche Vegetationsgürtel in der Äquatorzone war durchschnittlich 8000 Kilometer breit. Er bestand zu 85 Prozent aus Land.

Die GECKO überquerte diesen Gürtel schräg von Süden nach Norden, so daß sie eine Gesamtstrecke von fast 10.000 Kilometern zu überbrücken hätte, bis man an die Nordregion gelangen würde.

Gucky versicherte den Freunden, daß er ununterbrochen telepathisch nach intelligenten Lebewesen Ausschau hielt, aber er konnte keine Erfolge vermelden. Er konnte aber auch nicht mit Sicherheit sagen, daß da niemand war. Und die aufgenommene Funksendung hatte ja bewiesen, daß hier noch Blues existierten.

»Ich weiß nicht«, erklärte der Mausbiber, woran es liegt. Aber meine telepathischen Fähigkeiten sind hier begrenzt. Vielleicht liegt es ganz allgemein an dem hohen 5-D-Pegel des Yplschor-Sektors.«

Ähnliche Erfahrungen hatten die Mutanten schon früher gemacht, wenn sie in die Nähe des Milchstraßenzentrums gelangt waren.

Alaska hatte die Vermutung geäußert, daß sich die Blues ausschließlich im Äquatorgürtel angesiedelt hatten und daß daher auch nur hier nach dem Sender zu suchen sei. In der nördlichen und südlichen Polzone waren die Temperaturschwankungen sehr groß. Dort herrschten keine idealen Überlebensbedingungen.

Schon nach einer halben Stunde Flugzeit entdeckten sie eine andere Siedlung, die sich im Prinzip von der ersten nicht unterschied. Die Größe und der Baustil waren identisch. Der Grad der Verwüstungen durch schwere Waffen ebenfalls.

Gucky forderte einen kurzen Halt. Er teleportierte nach draußen, um sich diesmal genauer umzusehen. Nach einer Viertelstunde kehrte er zurück.

»Das totale Chaos«, berichtete er. »Und alles ziemlich unerklärlich. Es gibt keine Überlebenden, aber viele Tote. Die beiden Parteien, die sich bekämpft haben, waren Blues ohne erkennbaren Unterschied. Das verstehe ich nicht. Ich habe ein paar allgemeine Aufzeichnungen gefunden. Die Blues haben diesen Planeten Juenzaga genannt. Die Siedler sind oder waren ähnliche Aussteiger wie die Kalither.«

»Was mag der Grund für diesen Bruderkrieg gewesen sein?« fragte Ed.

»Keine Ahnung«, gab der Mausbiber zu. »Wir werden es vielleicht erfahren, wenn wir die Überlebenden gefunden haben. Ist über Funk noch etwas aufgenommen worden?«

Selma verneinte, und sie setzten den Flug fort.

»Was mich stutzig macht«, überlegte Alaska Saedelaere, »ist die Zeitangabe, die der Syntron aus den Wärmequellen errechnet hat. Danach fand der Krieg in der ersten Stadt vor fünf bis acht Monaten statt. Vor etwa einem halben Jahr erfolgte die unbegreifliche Flucht der Saira-Siedler von ihrer neuen Heimat. Vor etwa einem halben Jahr ging die Woge des Wahnsinns über Kalith hinweg. Und nun das hier, ein sinnloser Bruderkrieg ohne erkennbaren Grund in etwa dem gleichen Zeitraum. Wenn ich dann noch bedenke, daß ES uns ganz offensichtlich nicht nur zu den ZA-Aspiranten

lenken will, sondern unser Interesse für ein anderes Geschehen wecken möchte, dann stimmt mich das alles sehr bedenklich.«

»Du siehst Zusammenhänge, Alaska«, sagte Gucky. »Aber sie sind nicht bewiesen. Ich sehe Zusammenhänge zwischen den beobachteten Katastrophen und den beiden zu suchenden ZAAnwärtern.

So launisch und schelmisch ES auch sein mag, ohne Grund werden wir nicht durch den Yolschor-Sektor gescheucht.«

Nach einer knappen weiteren Stunde stießen sie auf eine andere Siedlung der Juenzaga-Blues. Diese Stadt war deutlich größer als die beiden ersten. Sie besaß sogar einen Raumhafen, auf dem vier zusammengeschossene oder in die Luft gesprengte Raumschiffe zu sehen waren.

»Mentalechos!« meldete Gucky aufgeregt. »Hier gibt es Überlebende. Landet! Ich teleportiere.« Bevor jemand etwas einwenden konnte, war er verschwunden. Ed Morris lenkte die GECKO nach unten und landete an der Grenze zwischen dem Raumhafen und der zerstörten Stadt.

»Da!« Er deutete nach draußen.

Auf der Landepiste lagen zwei Leichen, die nur noch schwerlich als Blues zu identifizieren waren. Irgendwelche Raubtiere oder Aasfresser hatten die Körper teilweise bis auf die Knochen abgenagt. Die Reste ihrer Kampfanzüge lagen verstreut in der Gegend herum.

Die ganze Szene bis hin zur Stadt strahlte Trostlosigkeit und Verfall aus.

Alaska schüttelte noch angewidert den Kopf, als Gucky neben ihm materialisierte. In seiner Begleitung befand sich ein älterer Blue, der einen heruntergekommenen Eindruck machte. Seine

Kleidung war zerrissen. Die beiden Augenpaare zuckten irritiert hin und her, verrieten aber einen wachen Verstand und große Aufmerksamkeit.

»Wir sind Freunde«, sagte Alaska, und der Translator übertrug die Worte ins Blues-Idiom.

»Wenn wir euch helfen können, dann werden wir das tun. Aber wir stehen vor Rätseln.«

Der Mausbiber holte einen Sessel und forderte den Blue auf, sich zu setzen. Der sank wie ein Häufchen Elend zwischen die Lehnen.

»Uns kann niemand mehr helfen«, stöhnte er.

»Bitte berichte, was hier vorgefallen ist«, drängte der Terraner. »Wie lautet dein Name?«

»Wyjdyn«, antwortete der Tellerkopf.

Alaska stellte die Besatzung der GECKO vor.

»Nun berichte, sonst können wir euch nicht helfen. Es gibt irgendwo einen Ort auf Juenzaga, an dem sich jugendliche Blues aufhalten, die Kontakt zu den Erwachsenen suchen. Die müssen wir finden. Wir sind auf Informationen angewiesen. Bitte sprich, Wyjdyn!«

»Krieg«, keuchte der Blue und verdrehte die Augen. »Grausamer Krieg. Die Irren gegen die anderen. Der Wahnsinn gegen die Vernunft.«

Gucky nickte dem Freund zu und gab ihm damit zu verstehen, daß er weitere Einzelheiten aus den Gedanken Wyjdyns erfahren hatte.

»Ihr wollt uns wirklich helfen?« fragte der Blue.

»Unser Wort gilt.«

»Es traf uns wie der Blitz aus dem heiteren Himmel.« Wyjdyn wurde etwas redseliger. Er schien neue Hoffnung geschöpft zu haben. »Ein Teil von uns drehte plötzlich durch. Hier in Aumstad war es etwa die Hälfte der Bevölkerung. Ich weiß aber von anderen Siedlungen, daß dort alle Besucher überschnappten und in den Krieg zogen. Jeder, der nicht so verrückt war wie sie selbst, war automatisch ein Feind. Städte und Dörfer bekämpften sich gegenseitig oder aber in den eigenen Mauern. Es gab vor einem halben Jahr etwa eine halbe Million von uns auf Juenzaga. Ich schätze, heute sind es noch ein paar tausend. Und sie sind in alle Winde verstreut. Als die Normalen merkten, daß sie verlieren würden, machten auch sie alles dem Erdboden gleich. Ich glaube, die sind dann auch übergeschnappt.«

»Du sagst«, fragte Alaska, »das geschah vor einem halben Jahr? Standardzeit oder planetare Zeit?«

»Standardzeit«, antwortete Wyjdyn. »Aber das ist doch völlig unwichtig.«

»Für uns nicht.«

»Anfangs wurden die Kranken noch nach Rabkung geschafft«, berichtete Wyjdyn weiter. »Als aber die letzten Raumschiffe zerstört wären, ging auch das nicht mehr. Das Gemetzel ging weiter, und nur wenige überlebten.«

»Hat sich jemand von euch Gedanken über das plötzliche Auftreten der Wahnsinnswelle gemacht?« wollte Gucky wissen.

Natürlich entnahm er die Antwort den Gedanken Wyjdyns, aber er ließ diesen ausreden.

»Die Normalen schrieben das Geschehen einer Naturkatastrophe zu. Ich hörte, daß die Wissenschaftler einen Ausbruch von fünfdimensionaler Energie aus dem Zentrum der Milchstraße postulierten und gaben der 5-D-Eruption alle Schuld. Bewiesen wurde diese Theorie natürlich nicht, denn schon wenig später gab es nur noch den Kampf. Da wir aber nie so etwas wie einen äußeren Feind gesehen oder gespürt haben, nehme auch ich an, daß die Ursache in natürlichen Gegebenheiten zu suchen ist.«

Alaska überlegte, denn so ganz paßte das nicht zu den Dingen, die sie über Saira erfahren hatten. Dort war es wohl so gewesen, daß eine unbekannte Macht in die subplanetare Anlage hatte eindringen wollen, in der sich die Siedler verschanzt hatten. Allerdings war auch dort der Wahnsinn ausgebrochen. Und irgendwie mußten die Sairaner ihren Planeten auch verlassen haben, denn man hatte keine Spur von ihnen - auch keine Toten - entdeckt.

»Die Wahnsinnigen haben sich selbst angespornt«, fügte Wyjdyn noch hinzu.

Eine Pause entstand, und die nutzte Gucky.

»Ich habe etwa fünfzig Blues in einem Bunker entdeckt. Wyjdyn ist einer von ihnen. Ich habe ihn ausgewählt, weil er mir den intelligentesten Eindruck machte. Er war Pilot auf einem Raumschiff. Die Blues befürchten einen erneuten Ausbruch des Wahnsinns und neue Kämpfe. Dafür gibt es aber seit Wochen keine Zeichen. Der Schock sitzt ihnen so tief in den Knochen, daß sie nichts unternehmen, um ihre Welt wieder in Ordnung zu bringen.«

»Du sagst das so leicht«, klagte Wyjdyn. »Du hättest miterleben sollen, wie sie sich gegenseitig umbrachten und alles zerstörten, was ihnen in die Finger kam. Zugegeben, der Wahnsinn hat sich bei den überlebenden Verrückten nach etwa zwanzig Tagen gelegt. Aber daraus kann man doch nicht schließen, daß er nicht zurückkehrt.«

»Woher willst du das mit den zwanzig Tagen so genau wissen?« erkundigte sich Eduard Morris.

»Und wie kommst du zu der Ansicht, daß sich die Wahnsinnigen selbst angespornt haben?«

Der Blue starrte den jungen Terraner traurig an.

»Ich war selbst einer von ihnen. Und ich habe viele Brüder und Schwestern auf dem Gewissen. Ich habe die GATZ-THADA, auf der ich über fünfzig Jahre als Pilot geflogen bin, mit einem Zeitzünder und einem Sprengsatz versehen, der kurz nach dem Start nach Rabkung das Schiff mit über fünfhundert Patienten in die Luft jagte. Am schlimmsten ist, daß es mir damals auch noch Spaß gemacht hat. Glaubst du mir jetzt?«

Ed nickte nur.

»Alle unten im Bunker sind ehemalige Verrückte«, fuhr Wyjdyn fort. »Wir haben hier in Aumstad und in den beiden kleinen Dorfsiedlungen unten am Fluß keinen Normalen am Leben gelassen. Auch wenn wir vielleicht nichts dafür können, weil uns die Natur einen höllisch bösen Streich gespielt hat, die Last auf unseren Seelen kann uns niemand abnehmen.«

Die Terraner schwiegen betreten, und auch der It blieb stumm.

»Ihr seht«, sagte Wyjdyn matt, »wir sind am Ende.«

»Es gibt immer wieder einen Anfang, meine Freunde«, piepste Gucky vertrauensvoll. »Ihr dürft das Unglück nicht tatenlos akzeptieren. Ihr müßt euch wehren und einen neuen Anfang machen.«

»Wie soll das gehen?« Wyjdyn lachte in spöttischer Verzweiflung. »Wir haben ein paar kaputte Gleiter, ein Notaggregat, das uns mit elektrischer Energie versorgt, ein paar Nahrungsvorräte und eine Unmenge Angst. Die Angst bestimmt alles. Sie ist überall. In uns und um uns herum. Sie spukt in unseren Köpfen, sie lahmt uns und heizt das Mißtrauen gegen uns selbst an.«

»Wyjdyn!« sagte der Mausbiber eindringlich. »Irgendwo dort draußen in den Wäldern oder in der Savanne leben noch Kinder und Jugendliche, die ohne eure Hilfe verhungern oder erfrieren werden. Wir werden sie finden und nach Aumstad bringen. Ich habe ein paar weitere Gedanken erfaßt. Es leben auch noch in anderen Dörfern welche von euch. Wenn ihr euch alle zusammen der Herausforderung stellt, könnt ihr nicht nur überleben, sondern auch eure kleine Zivilisation wieder aufbauen. Wir haben vier Allround-Roboter an Bord. Die stellen wir euch zur Verfügung. Zwei von ihnen sind technische Spezialisten. Ihr könnt sie einsetzen, um Reparaturen durchzuführen oder um die Energieversorgungsprobleme zu lösen. Ihr kennt die speziellen klimatischen Verhältnisse von Juenzaga. Ewig könnt ihr nicht in Aumstad bleiben, denn in spätestens zwei Standardjahren wird es hier bitterkalt. Es gibt also viel zu tun. Wir können die versprengten Blues hier zusammenführen. Und euch eine gute Starthilfe geben. Aber helfen müßt ihr euch letzten Endes selbst.«

»Es hört sich gut und überzeugend an, was du sagst, kleiner Bursche mit dem großen Herzen.«

Wyjdyn erhob sich. »Du beherrscht nicht nur Dinge, von denen ich nur träumen kann. Du sprichst auch eine klare Sprache. Bitte bring mich zurück zu meinen Leuten, damit ich mit ihnen reden kann.«

»Ich bringe dich zurück«, antwortete der Mausbiber. »Dann suchen wir nach den anderen. Und danach komme ich zu dir zurück.«

Er berührte den Blue und verschwand mit ihm. Sekunden später materialisierte er wieder in der

Kommandokuppel der GECKO.

»Die schwachen Mentalechos kommen aus nördlicher Richtung«, erklärte er und deutete kurz mit ausgestrecktem Finger nach draußen. »Ed, gib Gas!«

Der Pilot schwang seinen Sessel in Flugposition und nickte dem Mausbiber freundlich zu:

»Aber gern, kleiner Bursche mit dem großen Herzen.«

\*

Zwei Stunden später führte die telepathische Spürnase des Ilts sie ans Ziel. An einem einsamen Waldsee standen drei Blockhütten. Der Ort war ringsum von dichtem Urwald umgeben und nur aus der Luft zu erreichen.

Zelte, offene Feuerstellen, Lager und Spielplätze sowie Bootsstege und Ruderboote ließen erkennen, daß sich ein paar Blues-Familien hier eine kleine Freizeit- und Erholungsstätte aufgebaut hatten.

Gucky erkannte zwölf Mentalechos, bevor sie landeten. Sie gehörten jugendlichen Blues, die von ihren Eltern bei Ausbruch der Kämpfe mit den Wahnsinnigen hier in Sicherheit gebracht worden waren.

Alaska und Gucky suchten die Jungen und Mädchen auf. Sie stießen auf Verständnis und Freude, aber auch auf Trauer. Die Blues-Kinder ahnten, daß ihre Eltern bei den Kämpfen, deren Anfänge sie noch erlebt hatten, umgekommen waren. Anderenfalls hätte man sie ja längst abgeholt. Das Angebot, nach Aumstad geflogen zu werden, nahmen sie gern an, obwohl sie aus einer anderen Siedlung weiter südlich stammten. Der Beschreibung nach konnte es sich dabei um jene handeln, die Alaska zuerst entdeckt hatte.

Als alle zwölf mit ihrem kärglichen Gepäck an Bord der GECKO waren, verabschiedete sich Gucky für kurze Zeit. Er wollte nach Aumstad teleportieren, um mit Wyjdyn und seinen Leuten ein weiteres Gespräch zu führen. Und um die Ankunft der Kinder mitzuteilen. Damit hoffte er, die Zweifler und Ver zweifelter motivieren zu können.

Daß er Erfolge erzielt hatte, erkannte Alaska Saedelaere daran, daß eine Gruppe von Blues auf dem Raumhafen stand und die Ankunft der GECKO erwartete. Die Reste der Leichen auf der Landepiste hatten die Blues auch schon entfernt. Sie hatten sogar eine kleine Antigravplattform repariert und mitgebracht.

Ein bescheidener Anfang war gemacht. Ein neuer Lebenswille war in dem kleinen Häuflein entstanden, zu dem sich nun die Kinder gesellten. Wenn dieser Sproß gedeihen sollte, so mußte noch viel geschehen.

Gucky machte sein Versprechen wahr und ließ die vier Roboter kommen. Er wies sie in ihre neue Aufgabe ein und übergab sie dann Wyjdyn.

»Richtet euch in ein paar noch einigermaßen erhaltenen Gebäuden hier ein«, forderte er die Blues auf. »Wir bleiben noch mehrere Tage hier und suchen den ganzen Äquatorialstreifen gründlich ab. Alle lebenden Blues bringen wir zu euch. Ich weiß noch nicht, wie viele es sein werden, aber bald wird das Leben in Aumstad wieder pulsieren. Ihr habt viel zu tun. Also habt Mut und packt kräftig zu! Ich verlasse mich auf euch.«

Wyjdyn wollte sich bedanken, aber der Mausbiber winkte bescheiden ab.

Für schöne Worte würde sich später vielleicht etwas Zeit finden.

\*

Am nächsten Tag brachten sie zweimal zwanzig Überlebende nach Aumstad. Bei der zweiten Landung

wartete Wyjdyn mit einer kleinen Überraschung in Form eines großen Personengleiters auf. Sie hatten das fast unversehrte Gefährt in einer subplanetaren Garage entdeckt und flottgemacht. Der Gleiter konnte etwa hundert Personen laden.

Das Transportproblem schien damit vorerst gelöst.

Selma Laron stellte einen Normalfunksender zur Verfügung, der auf dem Gefährt installiert wurde. So konnten Alaska und Gucky die Blues jederzeit erreichen und an die Orte dirigieren, wo sie

Überlebende entdeckt hatten.

Die nächsten Tage vergingen buchstäblich wie im Flug. Langsam kehrte wieder das Leben nach Aumstad zurück. Die Roboter, die ja keine Ruhepause benötigten, waren ununterbrochen im Einsatz. Zwei hatten in den ersten Tagen am Nordrand der Stadt große Gruben ausgehoben, die als Massengräber für die Umgekommenen dienten.

Der extrem trockenen Luft war es wohl in erster Linie zuzuschreiben, daß es durch die Leichen nicht zu Seuchen gekommen war. Auch schienen die Blues für derartige Erkrankungen nicht besonders anfällig zu sein.

Alaska entging es nicht, daß sein kleiner Freund trotz der großartigen Fortschritte etwas schwermütig geworden war. Er sprach Gucky darauf an.

»Schau mal, Alaska«, meinte der Ilt, »wir rackern uns hier für eine gute Sache ab. Das ist völlig in Ordnung. Ich muß aber immer wieder an den Auftrag denken, den ES mir erteilt hat. Ich darf ihn nie auch nur eine Sekunde vergessen. Ich muß die Anwärter für die beiden letzten Unsterblichkeitschips finden, egal, ob es sich nun um Iltis handelt oder nicht. So gesehen, verträdeln wir hier unsere Zeit.«

»Ich kann deine Bedenken verstehen. Aber ich kann mir nicht vorstellen, daß das, was wir hier tun, nicht im Sinn von ES ist. Eher glaube ich, daß die furchtbaren Geschehnisse hier im Yolschor-Sektor mit der Suche nach den ZA-Aspiranten im Zusammenhang stehen. Wie die Verbindung aussieht, weiß ich noch nicht. Ich übersehe aber nie, daß ES dich mit seinen Signalen aus der Neujahrsnacht dazu veranlaßt hat, den Yolschor-Sektor aufzusuchen.«

»Vielleicht habe ich mich nicht ganz klar ausgedrückt, Alaska. Warum erhalten wir keine weiteren Hinweise? Seit die Höllenwurz verschwunden ist, hängen wir in der Luft.«

»ES wird schon wissen, was notwendig ist. Vielleicht bist du einfach zu ungeduldig. Insbesondere nach den Enttäuschungen.«

»Du meinst, daß ich keine Spur der Iltis entdeckt habe? Was nicht ist, kann ja noch werden.«

»Morgen werden wir die Suche nach überlebenden Juenzaga-Blues einstellen«, meinte Alaska.

»Dann können wir die eigentliche Spur wiederaufnehmen. Höllenwurz-Drei bis Höllenwurz-Sieben warten noch auf uns. Vielleicht tröstet dich der Gedanke.«

»Natürlich.« Gucky war ungewöhnlich ernst.

»Ich habe Wyjdyn und seinen neuen Führungsstab um ein Abschiedsgespräch gebeten«, sagte Alaska. »Wir treffen uns heute abend im restaurierten Raumhafencenter. Ich habe noch ein paar Fragen an die Blues.«

»Da bin ich aber dabei«, versicherte Gucky.

Das Verhältnis zwischen dem Quartett der GECKO und den Juenzaga-Blues hätte gar nicht besser sein können. Das zeigte sich bei dem Treffen am letzten Abend.

Wyjdyn fand nun endlich eine Gelegenheit, um sich ausgiebig zu bedanken. Er ließ sich das nicht nehmen, auch als der Mausbiber heftig abwinkte und den alten Blue unterbrechen wollte.

»Wir haben nichts außer diesen Worten«, schloß Wyjdyn seine Rede, »mit denen wir unsere aufrichtige Anerkennung und unseren Dank ausdrücken können.«

»Du bist ein erfahrener Mann und Pilot«, ergriff Alaska das Wort. »Wir haben auch deine Aufrichtigkeit zu schätzen gelernt. Es ist kein Geheimnis, daß wir eher zufällig nach Juenzaga kamen. Unser eigentliches Ziel ist ein anderes. Wir können es euch nicht nennen, weil wir es selbst erst finden müssen. Bei dieser Suche könntet ihr mit ein paar Auskünften behilflich sein.« Wyjdyn staunte.

»Warum hast du uns nicht früher wissen lassen«, warf er dem Terraner vor, »daß wir auch etwas für euch tun können. Laß hören, was dich bewegt. Wo immer wir dir eine Antwort geben können, werden wir es tun.«

Alaska schilderte mit wenigen Worten und ohne auf Einzelheiten einzugehen, was sie auf Saira erlebt hatten. Wyjdyn und seine Begleiter hörten aufmerksam zu, ohne ihn zu unterbrechen.

»Wir haben nie einen Saira-Pionier zu sehen oder gar zu sprechen bekommen«, beendete Alaska

seine Erläuterungen. »Wir wissen, daß es sich um Nachkommen aus unserem Volk der Terraner handelt. Was wißt ihr über Saira, die Siedler oder ihren Verbleib?«

»Ich hoffe, ich kann dir helfen, Freund Alaska.« Wyjdyn überlegte kurz und sprach dann weiter. »Ich selbst war nur zweimal auf Saira. Die Siedler dort sind ein kleines und sympathisches Völkchen, ehrlich und liebenswert. Wir haben sie gern in die lose Gemeinschaft der Yolschor-Bewohner aufgenommen. Sie redeten nicht viel, aber sie handelten, ähnlich wie ihr. Woher sie kamen, wissen wir nicht. Sie haben es nicht erzählt, und wir haben sie nicht gefragt. Vermutlich kamen sie von einer anderen Pionierwelt weiter draußen. Sie sagten, daß sie Terraner seien, daß sie aber schon seit mehreren Generationen ohne Bindung zum Heimatplaneten lebten und diese Bindung auch nicht wiederherstellen wollten.«

»Sie sind alle verschwunden«, wiederholte Alaska. »Habt ihr eine Ahnung, wo sie jetzt sein könnten? Oder wißt ihr etwas anderes über ihr Schicksal?«

»Leider nicht«, bedauerte Wyjdyn. »Wir haben nie etwas davon gehört, daß sie Saira verlassen haben. Wenn ich dich richtig verstanden habe, so fand diese überhastete Aussiedlung etwa zur gleichen Zeit statt, als bei uns die Kriege des Wahnsinns begannen. Danach kam niemand mehr nach Juenzaga. Jedenfalls ist mir nichts bekannt. Ich habe nicht die geringste Ahnung, wohin Cadfael und seine Leute verschwunden sein könnten.«

Der Terraner stutzte.

»Du hast einen Namen erwähnt«, sagte er. »Cadfael, wenn ich mich nicht verhört habe. Wer ist das?«

»Cadfael Benek. Er ist das Oberhaupt der Saira-Pioniere. Ein prächtiger Bursche, ehrlich, verläßlich, geradlinig. Ich habe übersehen, daß ihr ihn ja gar nicht kennen könnt. Cadfael hat einen guten Ruf. Er ist bei allen Völkern hier sehr beliebt. Er und ich, wir verstanden uns von Anfang an ganz ausgezeichnet. Man könnte sagen, wir wurden schon nach zwei Begegnungen echte Freunde. Der Gedanke, daß ihm und seinem illustren Völkchen etwas ähnlich Schlimmes zugestoßen sein könnte wie uns, macht mich krank.«

Alaska stellte weitere Fragen zu den Saira-Siedlern, aber er erfuhr nichts Neues. Wyjdyn hatte alles berichtet, was er wußte.

Gucky sprang plötzlich auf.

»Ich bin gleich wieder zurück, Alaska. Muß nur mal schnell zu Ed. Halte du hier die Stellung.« Es dauerte in der Tat keine Minute, dann erschien er wieder. Eduard Morris, der vor einer Mitnahme bei der Teleportation mehr Angst hatte als vor dem Hungertod, hatte er mitgebracht. Der Raumkadett stellte seinen Multifunktionsrecorder auf den Tisch.

»Wyjdyn«, erklärte der Ilt, »wir spielen dir jetzt vor, was wir auf der alten Tonspule aus der subplanetaren Anlage von Saira gefunden haben. Vielleicht kannst du etwas erkennen.«

Ed startete die Aufzeichnung. Die Blues zeigten mit keiner Reaktion, was sie bei dem Geschrei und Gejammer empfanden.

Die Aufzeichnung war zu Ende. Gucky, Alaska und Ed warteten auf eine Reaktion der Zuhörer.

»Das hört sich gar nicht gut an«, äußerte sich der alte Wyjdyn leise. Er schüttelte sorgenvoll seinen Tellerkopf und suchte nach weiteren Worten. »Ich kann damit nicht viel anfangen. Aber eins kann ich euch mit Sicherheit sagen. Die männliche Stimme, die etwa in der Mitte der Aufzeichnung mit deutlichen, wenn auch abgehackten und unvollständigen Worten das Geschrei übertönt, ist die von Cadfael Benek.«

## 6.

Die GECKO war wieder im All. Höllenwurz-Zwei und Juenzaga verschwanden bei der zunehmenden Beschleunigung von den Bildschirmen. Selma hatte die Koordinaten für Höllenwurz-Drei in den Bordsyntron eingegeben.

Die Ereignisse auf Juenzaga hatten ihre Nachwirkungen. Niemand war im Moment für ein paar aufmunternde Scherze zu haben. Gucky kaute lustlos auf einer Karotte, aber Ed schien das gar nicht zu sehen. In jeder anderen Situation hätte er mit seinem losen Mundwerk einen unpassenden



Kommentar dazu abgegeben.

Es würde sicher eine Weile dauern, bis der alte Frohsinn und der Humor wieder auf der GECKO Einzug hielten. In erster Linie hing das von den ersehnten Erfolgserlebnissen und von den Fortschritten bei der Suche nach den beiden Anwärtern auf die Unsterblichkeitschips ab. Insbesondere der Mausbiber litt. Die Tage und Wochen waren verronnen, und erreicht hatte er fast nichts.

Alaska versuchte seinen Freund zu trösten, indem er ihm verdeutlichte, daß sie ja die Spur nicht verloren hätten. So richtig aufmuntern konnte er Gucky nicht, der sich mehr und mehr auf das nächste Sonnensystem ihrer Odyssee konzentrierte.

Abgesehen von ein paar hyperenergetischen Stürmen, die den Flug nach Höllenwurz-Drei um fast zwei Tage verzögerten, geschah nichts Erwähnenswertes. In einer Entfernung von knapp zwei Lichtjahren vom Zielstern aktivierte Selma die Ortungsanlagen, denn hier herrschte ausnahmsweise einmal in einer größeren Zone energetische Ruhe.

Wie lange die guten Ortungsmöglichkeiten bestehen würden, konnte sie allerdings nicht sagen. Ein bißchen Eile war also geboten, und das war natürlich im Sinn des Mausbibers.

Die Orter, Massetaster und Energiesensoren arbeiteten mit gewohnter Routine, und der Syntron führte in Gedankenschnelle die ersten Auswertungen durch.

»Das wird ein erneuter Reinfluss.« Selma zerstörte die Hoffnungen des Teams schon sehr bald. Die ersten Resultate wiesen aus, daß es sich bei Höllenwurz-Drei um einen Doppelstern handelte. Erfahrungsgemäß besaßen solche Sternensysteme nur sehr selten bewohnbare Planeten, weil deren Umlaufbahnen zu großen Entfernungsschwankungen unterlagen oder gar instabil waren. So war es auch hier. Höllenwurz-Drei besaß zwei Begleiter. Ein kleiner, glühender Magmaball raste in unregelmäßigem Wechsel um die beiden Sterne. Der andere Planet war ein Eisbrocken, der weit draußen im All seine einsame Bahn zog und so tat, als wären die beiden Sterne ein einziger. Bei der gewaltigen Entfernung von über 500 Lichtminuten von den Muttergestirnen wirkten die praktisch auch wie ein Körper.

»Hier gibt es kein eigenes Leben und auch keine Siedler«, stellte die Frau fest. »Seht euch die Daten an!«

Die Männer und der Ilt waren sich rasch einig. Jede Suche hier wäre nur verlorene Zeit gewesen. Hierher hat die Superintelligenz sie bestimmt nicht lotsen wollen. Die Koordinaten von Höllenwurz-Vier wanderten in den Syntron, und Ed beschleunigte die GECKO erneut.

»Wir bekommen Probleme«, meldete Selma, noch bevor die vorgesehene Hyperraumetappe eingeleitet wurde. »Ed, bleibe deutlich auf Unterlicht. Ich muß mehrere Messungen durchführen.« Alaska trat hinter ihren Arbeitsplatz und verfolgte zunächst schweigend die Tätigkeiten der Ortungs- und Funkspezialistin. Der erfahrene Terraner erkannte die Schwierigkeiten, die Selma Laron angekündigt hatte.

Die hyperenergetischen Reflexionen wiesen ein breites Band aus, das sich quer durch den Höllenwurz-Kegel zog. Hier hatte sich eine Zone gebildet, in der Aufladungen durch Störungen aus dem Hyperraum entstanden waren. Das energetische Feld unterlag starken Schwankungen, aber die Energiepegel lagen ständig über der Grenze, die für einen Durchflug noch hätten toleriert werden können. Die teilweise undefinierbaren Strukturen des mehrere Lichtjahre dicken Bandes wiesen eindeutig aus, daß die Störungen nicht nur im Normalraum, sondern auch im Hyperraum selbst vorhanden waren.

»Das sieht nicht gut aus«, stellte Alaska fest und erläuterte Gucky die Verhältnisse. Der nahm das schweigend und mit mürrischer Miene zur Kenntnis. Die nächste Verzögerung stand damit ja fest.

Ed hatte sich die Daten von Selma auf seinen Bildschirm überspielen lassen. Auch er studierte die Werte aufmerksam.

»Das ist übel«, meinte er. »Wir haben auf der Akademie solche Fälle simuliert, aber ein solches Energiechaos habe ich selbst dort nicht erlebt.«

»Diese Verhältnisse trifft man nur in der Nähe des zentralgalaktischen Bereichs an«, entgegnete Alaska. »Selbst hier sind sie eher selten. Auf bewohnte Planeten mit natürlicher Atmosphäre wirken sich diese Störungen fast gar nicht aus. Aber auf Raumschiffe, interstellare Satelliten und ähnliche Einrichtungen im Leerraum.«

»Es bleibt uns keine andere Möglichkeit«, stellte der junge Pilot fest, »als einen größeren Umweg in Kauf zu nehmen. Wir müssen vorübergehend aus dem Höllenwurz-Kegel hinaus, denn durch diese Hypergewitter kommen wir ohne Schaden nicht durch.«

Widerstrebend stimmten die Gefährten zu.

Guckys Laune war auf dem Nullpunkt angelangt.

Eduard Morris gab der Space-Jet eine neue Richtung. In einer ersten Hyperraumetappe ging es hinaus aus dem sternarmen Höllenwurz-Kegel und hinein in die Nachbarzone, wo die Lichterpunkte dicht bei dicht standen. Es folgte ein Orientierungshalt, bei dem neue Probleme entstanden.

Die Signale der Ortung wichen erheblich von denen der optischen Beobachtung ab. Eine Erklärung fand Selma dafür nicht. Der Verdacht, es könne ein technischer Fehler vorliegen, bestätigte sich nicht.

»Vielleicht wirken die Ausläufer des Hypergewitters bis hierher«, vermutete die Frau. »Obwohl das unwahrscheinlich ist. Die Entfernung beträgt fast fünfundzwanzig Lichtjahre.«

»Ich denke eher«, antwortete Ed, »daß die Gravitationsfelder der vielen Sterne für die Abweichungen verantwortlich sind. Ich komme mir hier vor wie ein Staubkorn in einem Bottich mit kochender Erbsensuppe. Die Erbsen sind die Sterne, und ich werde umhergerissen und versuche verzweifelt einen Weg ...«

»Spar dir deine Zerrbilder«, verlangte Gucky, der immer noch seinem Humor hinterherlief. »Such eine Passage nach Höllenwurz-Vier!«

Ed murmelte etwas, das wie eine Beleidigung klang, aber er machte sich mit Selma daran, den weiteren Kurs festzulegen. Sie arbeiteten mehrere Minuten konzentriert. Dann waren sich die beiden einig. Auch der Bordsyntron stimmte den neuen Kursdaten zu, nachdem er alle Faktoren berücksichtigt hatte.

»Wenn wir noch weiter ausweichen«, sagte Ed, »dann wird der Karottenheini ganz verrückt.« Es war sein Glück, daß der Mausbiber die Kommandokuppel inzwischen verlassen hatte und ihn nicht hören konnte. Außerdem hatte Gucky sicher andere Sachen im Sinn, als den Blondschoopf telepathisch zu belauschen.

Ed und Selma einigten sich auf die Länge der ersten Etappe. Alaska, der die Daten kommentarlos überwachte, fand daran nichts Falsches.

Gucky kehrte zurück, als die GECKO wieder in den Hyperraum eintauchte. Ed hatte nur eine kurze Entfernung von wenigen Lichtjahren vorgesehen. Dann wollte sich Selma erneut orientieren. Der Flug sollte sieben Minuten dauern.

Auf dem Bildschirm des Piloten lief eine Uhr mit der einprogrammierten Zeitspanne rückwärts. Drei Minuten der geplanten sieben waren erst vergangen, als ein kurzer, schriller Signalton sie aufschreckte. Die Männer blickten irritiert auf, und Gucky stieß einen Seufzer aus.

»Fehlermeldung«, meldete der Bordsyntron. »Fehlercode Null-null-null-null.

Fehlerwiederholung.«

»Was hat das zu bedeuten?« schrillte Gucky. »Ed! Du Unglücksrabe von Pilot! Was hast du wieder angestellt?«

Der junge Mann reagierte nicht auf die Worte.

»Unbestimmbarer Fehler«, half Selma aus. »Das heißt, der Syntron kann den Fehler nicht genau lokalisieren oder angeben.«

An der hastigen Art, in der sie sprach, erkannte der Ilt, daß die Lage ernster war, als er vermutet hatte.

»Ich kann die Hyperraumetappe nicht abbrechen!« rief Ed. »Selbst die Notdesaktivierung ist

blockiert. Da ist etwas stinkfaul!«

»Erhöhte hyperenergetische Streustrahlungen«, meldete Selma. »Sie kommen von draußen herein. So etwas habe ich noch nicht erlebt. Fast glaube ich, wir sind doch in eine schwere Störungsfront geraten.«

Der Syntron schaltete ohne Befehl die Defensivschirme auf Höchstlast. Das war eine reine Vorsichtsmaßnahme. Sie führte allerdings dazu, daß die kritischen Energiepegel, die Selma festgestellt hatte, deutlich absanken.

Ed Morris bekam noch immer keine volle Kontrolle über die Space-Jet. Alle Systeme, die direkt etwas mit dem Hyperraumantrieb zu tun hatten, arbeiteten zwar unvermindert weiter, ließen sich aber nicht beeinflussen.

»Syn!« Alaska Saedelaere schaltete sich ein. »Versuche unbedingt, die Fehler zu identifizieren.«

»Ich bin dabei«, lautete die Antwort. »Ich habe einen Widerspruch in den Zeitkonstanten und in den chronometrischen Teilsystemen sowie im sogenannten Atomnormal festgestellt. Wir fliegen im Unterlichtbereich, wenn meine Werte stimmen. Die Störungen von draußen haben die Wirklichkeit verzerrt. Ich spreche von der zeitlichen Wirklichkeit.«

»Ich verstehe kein Wort!« rief Gucky dazwischen. »Was soll das bedeuten?«

»Verschiebungen im Zeitablauf«, reagierte der Syntron. »Hohe Wahrscheinlichkeit für einen unfreiwilligen Dilatationsflug. Wenn meine Berechnungen sich als richtig erweisen, haben wir bereits Ende März 1200.«

»Soll das heißen«, fragte der Mausbiber, und seine Stimme bekam etwas Drohendes und Lauerndes,

»daß möglicherweise für uns die Zeit schneller vergeht als da draußen in der Milchstraße?«

»So hat der Syn es wohl gemeint«, antwortete Alaska. »Und es nützt dir gar nichts, wenn du dich jetzt darüber aufregst oder gar Ed die Schuld dafür geben willst.«

Gucky ergab sich in sein Schicksal. Er brachte sogar etwas Ähnliches wie ein Lachen zustande.

»Und wie lange soll dieser Katastrophenzustand noch andauern?« fragte er nur.

»Das ist noch nicht absehbar«, stellte der Syntron fest. »Der augenblickliche Zustand ist sehr stabil. Es

droht keine unmittelbare Gefahr, obwohl ein Teil der Hyperantriebssysteme gelähmt ist. Ich bleibe natürlich mit allen Sensoren wachsam. Sobald Veränderungen eintreten, werde ich euch informieren.

Ihr

könnt im Moment nichts tun.«

»Dann«, sagte Ed Morris mit stoischer Ruhe, »gehe ich in die Küche. Bei soviel Aufregung bekomme ich immer einen ungeheuren Hunger. Und vielleicht ist es ja die Henkersmahlzeit.«

»Guten Appetit, Mister Mampf«, rief Gucky ihm hinterher und zeigte, daß er trotz der Schwierigkeiten seine kleine Humorkrise überwunden hatte. »Bring mir auf dem Rückweg eine Karotte mit!«

\*

Nach dem ausgiebigen Mahl herrschte noch immer Ruhe in der GECKO. Ed nutzte die unfreiwillige Pause, um nach den Analysegeräten zu sehen. Zwei von ihnen hatten ihre Arbeiten beendet und warteten auf neue Parameter. Das dritte Gerät hatte einen Defekt und war ausgefallen. Der junge Terraner wollte gerade mit der Eingabe der neuen Daten beginnen, als sein Blick auf den gemeinsamen Kontrollschirm der Logikauswertung fiel. Er hatte nicht im Traum daran geglaubt, daß er etwas Vernünftiges oder gar Nützliches entdecken könnte. Deshalb mußte er die Information zweimal lesen und sie zusätzlich überprüfen.

Erst dann hörte er sich an, was das eine Gerät herausgefiltert hatte. Er nahm den Text gleichzeitig mit seinem Recorder auf. Dann hatte er es verteuft eilig, wieder in den Kommandostand zu kommen.

»Alaska, Gucky!« rief er aufgeregt. »Es ist mir gelungen, etwas aus dem Chaos der Stimmen herauszuholen. Das müßt ihr euch anhören!«

»Führe uns lieber aus dieser Zeitfalle«, meinte Gucky mit wenig Interesse. »Wenn ich mir

vorstelle, wie ES jetzt tobt, weil wir nicht in der Lage waren, seine beiden Auserwählten zu finden, dann ...«

»Vielleicht bekommst du jetzt einen brauchbaren Hinweis«, unterbrach ihn Ed. »Du hast ja selbst gesagt, daß ich von den Dingen um die Superintelligenz und ihre Spuren nichts verstehe. Also hör es dir doch an!«

»Ich bin ganz Ohr«, meinte Gucky eher gelangweilt.

Ed schaltete die Wiedergabe des Recorders ein.

Zunächst waren die bekannten Chaos-Geräusche zu hören. Sie wurden immer leiser, so als ob sie in den Hintergrund gedrängt wurden. Technisch gesehen war das auch der Fall. Als sie kaum noch zu hören waren, erklang eine andere Stimme. Man merkte ihr an, daß sie durch die Analysegeräte künstlich aufbereitet worden war, aber sie hatte kaum etwas von ihrer charakteristischen Eigenart verloren.

Mehrere ganze oder leicht verstümmelte Sätze erklangen hintereinander. Dazwischen schwoll der allgemeine Geräuschpegel teilweise so stark an, daß nichts zu verstehen war. Trotz aller Technik war es hier nicht gelungen, die verschiedenen Signale zu trennen.

»... ihr versteckt euch, aber das hat keinen Sinn. Eure subplanetare Klinik bietet euch keinen Schutz davor ...«

»Cadfael! Hör doch auf uns! Du glaubst, die Lösung zu erkennen, aber du befindest dich in einem schrecklichen Irrtum, denn ...«

»... gibt es Heilung, aber die Zeit drängt. Wenn ihr nicht auf uns hören wollt, dann seid ihr verloren. Nichts und niemand wird kommen und euch helfen. Am wenigsten ihr selbst. Es sind doch nahezu alle von ...«

»... wartet das Raumschiff. Viele passen in seinen dicken, hundert Meter durchmessenden Bauch. Es kann euch alle...«

»... natürlich sinnlos. Cadfael Benek! Du mußt auf uns hören. Der Wahnsinn ist fast überall. Du besitzt noch einen freien Willen. Und auf dich hören sogar die, die sich ...«

»Ihr braucht nicht aufzugeben. Euer Schicksal ist nicht besiegt. Folgt uns, denn nur wir können euch wirklich helfen. Ihr müßt Saira verlassen und mit uns zur Stätte der Heilung fliegen, nach Rabkung. Kommt! Die Zeit drängt, und ihr habt keine andere Wahl. Wartet nicht länger, denn der...« Die Aufzeichnung war zu Ende.

Alaska blickte Gucky an. Und der den Freund.

»Ich kann noch ein paar Fakten ergänzen«, berichtete Ed Morris. »Sie stammen aus der Auswerteeinheit des Analysators. Der Syntron des Geräts ist sehr sicher, daß es sich hier um eine weibliche Stimme handelt, wahrscheinlich um ein weibliches Mitglied der Saira-Pioniere oder einer anderen Siedlertruppe, die von Terranern abstammt.«

»Es handelt sich ganz sicher um eine Frau«, bekräftigte Alaska Saedelaere. »Das höre ich deutlich heraus. Ich frage mich nur, warum sie in der Mehrzahl spricht. Sie sagt mehrmals: *Wir*. Also ist sie nicht eine alleinige Person, die sich auf Saira als Retterin betätigen wollte.«

»Ich nehme auch an«, sagte Eduard Morris, »daß sie einen männlichen Partner in dem erwähnten Raumschiff hatte. Von dem ist aber nichts zu hören. Das Analysegerät sagt ferner, daß die Stimme keiner tatsächlich anwesenden Person gehört habe. Vielmehr soll sie aus einem Lautsprecher oder einem anderen Wiedergabegerät gekommen sein. Das würde bedeuten, daß die Ruferin von außerhalb der subplanetaren Anlage über Funk gesprochen hat.«

»Ist es wirklich immer die gleiche Stimme?« fragte Selma, »die wir gehört haben? Mir kam es vor, als ob da zwei verschiedene Personen gesprochen haben, deren Stimmen fast identisch waren. Vielleicht auch zwei baugleiche Roboter. Aber das ist natürlich nur ein subjektiver Eindruck.«

»Das war nie und nimmer ein Roboter«, meinte Alaska Saedelaere.

»Ich weiß nur eins zu der Sprecherin«, meinte Ed nicht ganz ohne Spott. »Um einen weiblichen Ilt handelt es sich dabei ganz sicher nicht. Und darüber solltest du auch einmal nachdenken, Gucky.«

»Mir fehlen ein paar Hinweise«, meldete sich der Mausbiber zu Wort, ohne auf den Piloten einzugehen. »Vor wem haben sich die Saira-Siedler denn überhaupt verbarrikadiert?«  
»Das bleibt vorerst ein Rätsel«, stellte Ed fest. »Ich habe keine Hinweise darauf entdeckt. Es ist ja auch nicht gesagt, daß der Bürgermeister Cadfael Benek auf den Aufruf der Unbekannten reagiert hat.«

»Vielleicht doch«, überlegte Alaska. »Aus der Tatsache, daß wir auf Saira keinen Toten gefunden haben, nicht einen, betone ich, möchte ich doch schließen, daß die Siedler mit Mann und Maus den Planeten verlassen haben. Wir haben auch kein Raumschiff dort entdeckt. Die Frau in der Aufzeichnung erwähnt hingegeben einen 100-Meter-Raumer. Sie sagt ferner, daß die dem Wahnsinn verfallenen Kranken zur Medo-Welt Rabkung gebracht werden könnten.«

»Wenn sich hinter diesen Informationen ein Hinweis des Unsterblichen versteckt«, behauptete Gucky, »dann lautet der: *Gucky! Fliege nach Rabkung!* Oder sieht einer von euch das anders?«  
Alaska und Ed schwiegen. Das bedeutete Zustimmung.

Sie hörten sich die Aufzeichnung noch mehrmals an und diskutierten darüber, aber neue Erkenntnisse gewannen sie nicht.

Gucky sprach dann die entscheidenden Worte:

»Ich habe wohl ein bißchen geschlafen. Auf Saira bekam ich schon einen Hinweis. »Hebe dich hinweg und erledige deinen Auftrag!« hat mich ES wissen lassen. Auf Kalith erfuhren wir von Rabkung, aber ich habe nicht daran gedacht, die Medo-Welt anzufliegen, obwohl sie, wie wir dann merkten, im Höllenwurz-Kegel liegt, in dem Sektor, den der Unsterbliche uns so klar mit seiner Karotte gezeigt hat. Wenn der Hypersturm uns freigibt, heißt unser Ziel Rabkung oder Höllenwurz-Sieben.«

Eine knappe Stunde später meldete sich der Bordsyntron.

»Die Störungen klingen ab«, teilte er mit. »Wir werden in Kürze fast unmerklich wieder in den früheren Hyperraumflug gleiten und uns dem normalen Zeitablauf anpassen. Achtung! Die vorhin vorgenommene Notabschaltung des Hyperantriebs wird gleich wirksam.«

Ed war jetzt wachsam. Es kam so, wie der Syntron es angekündigt hatte. Auf den Bildschirmen und jenseits der Panzerplastkuppel wurden die Sterne wieder sichtbar. Die hyperenergetische Störungsfront war abgeklungen und lag mit ihren letzten Ausläufern weit hinter ihnen.

»Ich führe eine Positionsbestimmung durch«, rief Selma.

»Und ich versuche aus der Anmessung von bekannten Sternen und ihren Minimalverschiebungen zu ermitteln«, meldete der Syntron, »welches Datum wir heute schreiben, beziehungsweise wieviel Zeit wir verloren haben.«

»Position bestimmt. Die Entfernung nach Höllenwurz-Sieben beträgt nur siebzehn Lichtjahre«, berichtete die Orterin kurz darauf.

»Zeitbestimmung durchgeführt.« Der Syntron folgte prompt mit seiner Auswertung der hochsensiblen Ortung und Berechnung. »Ich stelle die Bordchronometer um. Wir schreiben den 2. Mai 1200 NGZ. Das heißt, wir haben durch das Hypergewitter und die Dilatation etwa einundsechzig Tage verloren.«

»Ach du grüne Karotte!« entfuhr es Gucky. »Hoffentlich habe ich jetzt den Zug nicht verpaßt.«

**7.**

Sie hatten den Dschungel der Sterne hinter sich gelassen und jagten wieder durch den relativ leeren Sektor des Höllenwurz-Kegels. Zu Guckys Freude und Erleichterung zeigten sich keine Spuren weiterer Hyperstürme.

Es war sogar so ruhig, daß Selma eine Fernortung der übrigen Höllenwurz-Sterne vornehmen konnte. Sie stellte keine Planeten fest. Damit wurde der vermeintliche letzte Hinweis der Superintelligenz noch augenfälliger.

Das nächste Glied in der Kette hieß ganz eindeutig Rabkung. Auch wenn Gucky der seltsamen Logik der Superintelligenz nicht ganz folgen konnte, so erkannte er jetzt doch die bisherige Spur und ihre Fortsetzung. In seinen Gedanken hatte die Kette folgendes Aussehen: Cuelamaz und der

Eiergott - Zeichen in der Neujahrsnacht - Yolschor-Sektor - Tramp II beziehungsweise Saira - die Tonspule und die Ohrfeige - die Höllenwurz - Kalith - der Hinweis auf Rabkung - und jetzt: der wiederholte Hinweis auf den Medo-Planeten.

ES hatte ihn nun förmlich mit der Nase darauf gestoßen!

Oder hatte er wieder eine Kleinigkeit falsch eingeschätzt oder gar übersehen? Spielte etwa Cadfael Benek eine größere Rolle, als er bisher angenommen hatte? Und sollte er sich tatsächlich bei seiner Theorie mit den verschollenen Ilts geirrt haben?

Fragen beschäftigten den Mausbiber nach wie vor. Er war aber auch entschlossener denn je, das Rätsel endgültig zu lösen.

Die GECKO erreichte Höllenwurz-Sieben und kehrte ins Normaluniversum zurück. Wenige Minuten später lagen die Standarddaten für das System vor. Da zudem einiger Funkverkehr mitgehört werden konnte, entstand ein umfassendes Bild.

Die Sonne wurde hier Perlothion genannt. Sie besaß acht Planeten, von denen Rabkung der äußerste war. Er allein wies brauchbare Lebensbedingungen auf. Rabkung präsentierte sich als kühle Welt, halb Terra, halb Mars. Alle anderen Trabanten des rötlichen Sterns waren sehr kleine, glühende Brocken, die in engen Bahnen um das Muttergestirn jagten.

Erstaunlich war ferner für den Yolschor-Sektor, daß auf Anhieb ein gutes Dutzend Raumschiffe geortet werden konnte. Rabkung schien eine große Bedeutung für die hiesigen Völker zu besitzen. In einer Unterlichtetappe brachte Ed Morris die Space-Jet in die Nähe des Medo-Planeten.

Selma begann sofort, optische Aufzeichnungen vorzunehmen.

Gucky wunderte sich ein wenig, weil sie prompt geortet und angefunkelt wurden. Das ließ erkennen, daß hier ein gewisser technischer Standard vorherrschte.

»Diskusschiff im Sektor Blau-8-VA-34«, erklang es parallel aus der Hyper- und Normalfunkanlage.

»Identifiziert euch und nennt den Grund eures Hierseins. Wir empfangen eure Sendungen auf 28,6 normal und 299,9 hy.«

Der Mausbiber ließ es sich nicht nehmen, persönlich zu antworten.

»Hier Space-Jet GECKO«, entgegnete er. »Wir bitten um Landeerlaubnis. Wir möchten in einer dringenden Angelegenheit die Verantwortlichen auf Rabkung sprechen.«

Die Gegenstelle reagierte nicht sofort. Mit einer solchen Entgegnung schien man dort nicht gerechnet zu haben.

»Woher kommt ihr? Wie viele Kranke habt ihr an Bord?« kamen dann die Fragen. Nun erschien auch erstmals ein Bild des Sprechers. Es handelte sich um einen älteren Ara, was an dessen typischer Kopfform leicht zu erkennen war.

»Wir kommen von außerhalb des Yolschor-Sektors. Und wir haben keine Kranken an Bord. Unser Anliegen ...«

Der Ilt merkte schnell, daß er einen Fehler gemacht hatte, denn die Bodenstelle unterbrach ihn schroff.

»Kontakt beendet! Landeerlaubnis verweigert! Ihr werdet hier nicht benötigt. Fliegt dahin, wo ihr hergekommen seid!«

Gucky verschlug es für einen Moment die Sprache. Und als er dann etwas sagen wollte, war der Kontakt längst von der Bodenstelle unterbrochen worden.

»So einfach lasse ich mich nicht abspeisen!« schimpfte der Ilt.

»Auch nicht mit einem leckeren Karottenkuchen?« spottete Ed, dem es zu gefallen schien, daß Gucky gegen eine Wand gerannt war. »Ich habe da ein neues Rezept entwickelt und in der Robotküche einprogrammiert.«

»Dann fang schon mal an zu backen, du neunmalkluger Grünschnabel! Wenn Alaska und ich zurück sind, werde ich sicher Appetit auf deinen Kuchen haben. Und wenn er nicht schmeckt, verpeise ich dich zum Nachtisch!«

Er wartete keine weitere Reaktion ab und faßte den Freund an der Hand.

»Komm! Aktiviere deinen SERUN! Den Aras werde ich es zeigen! So kann niemand den Retter

des Universums behandeln.«

Es machte plopp, und die beiden waren verschwunden.

»Dann, Oma«, lächelte Ed der Frau zu, »werde ich mal in der Küche verschwinden. Es gibt dort allerhand zu tun.«

\*

Gucky war nicht aufs Geratewohl gesprungen. Er hatte sich auf den Teil der Oberfläche konzentriert, von dem er die meisten Mentalimpulse empfangen hatte. Sie materialisierten zuerst in etwa hundert Metern Höhe. Die Antigravsysteme der SERUNS sprangen an, so daß Gucky auf ein telekinetisches Abstützen verzichten konnte.

Von hier oben hatten sie einen guten Überblick über die große Ansiedlung, die sich seitlich unter ihnen zwischen einem Wüstenstrich und einem Bergrücken erstreckte.

»Dies ist der zentrale Ort von Rabkung«, teilte Gucky dem Freund mit. »Sie nennen ihn Medoton - das Medoton.«

»Ich habe etwas erwartet«, entgegnete Alaska, »was mich an Aralon oder Tahun erinnert hätte. Oder an die Sanatorien auf dem Saturnmond Mimas. Wenn sich das hier großartig Medo-Center oder Medoton nennt, dann möchte ich es als Barackenlazarett bezeichnen.«

»Du hast recht. Wenn es im Innern der Gebäude auch so aussieht, dann handelt es sich eher um ein Notlager.«

Einfache Hütten unterschiedlicher Bauart, Holzbaracken und Wellblechhäuser reihten sich in unregelmäßiger Form aneinander. In der Mitte der Ansiedlung, die einen Durchmesser von etwa drei Kilometern besaß, erhob sich ein einzelnes größeres Bauwerk, das einen soliden Eindruck machte.

Auf der der Wüste zugewandten Seite des Medotons standen vier Raumschiffe auf einer behelfsmäßigen Landefläche. Ein paar Gleiter zogen dicht über den niedrigen Gebäuden dahin.

»Ich habe genug gesehen«, sagte Gucky und teleportierte zur Oberfläche hinab. Sie landeten wenige Meter vor den ersten Häusern entfernt. Feiner Sand wirbelte auf, als ihre Füße den Boden berührten.

»Ich habe schon ein paar Gedanken ausgeforscht«, erklärte der Mausbiber weiter. »In den Hütten liegen Kranke unterschiedlicher Herkunft. Terraner oder deren Abkömmlinge habe ich noch nicht entdeckt. Die Mediker hier sind ausschließlich Aras. Ihr Boß heißt Megaran. Er ist politischer Chef und auch Erster Mediker. Du kannst dir denken, wo wir ihn finden.«

»In dem Zentralbau«, vermutete Alaska.

»Sicher. Ich habe ihn dort noch nicht ausgespäht, aber wenn er da ist, werde ich ihn auch finden. Komm, wir springen!«

Sie erreichten den Platz vor dem Zentralgebäude und platzten mitten in eine Gruppe von sieben Aras, die heftig diskutierten. Die drei Frauen und vier Männer in weißer Kleidung spritzten auseinander.

Der Eingang zum Zentralbau war nur fünfzig Meter entfernt. Mehrere Gleiter unterschiedlicher Bauart parkten davor. Roboter eilten aus dem Haus zu den Wegen, die zu den Baracken und Hilfsbauten führten.

»Ich bitte um Entschuldigung«, piepste Gucky schnell. »Ich weiß, wir sind mitten in euer Gespräch geplatzt, aber das ließ sich nicht ändern. Ist einer von euch Megaran? Wir müßten euren Chef sprechen.«

Die Aras starrten das Pelzwesen und den Terraner nur stumm an. Sie waren so überrascht, daß es ihnen die Sprache verschlagen hatte.

Gucky stöberte ihre Gedanken durch und erkannte, daß der gesuchte Megaran sich nicht unter ihnen befand. Er entdeckte aber auch Antworten auf seine dringendsten Fragen.

»Nichts für ungut, meine Herrn Doktoren!« Er winkte den Frauen und Männern mit der hohen Stirn zu und faßte wieder nach Alaskas Hand. »Vielleicht sehen wir uns später noch.«

Er teleportierte erneut. Diesmal gelangten sie ins Innere eines Gebäudes. Ein kahler, schwach

erleuchteter Gang erstreckte sich vor ihnen. Eine bucklige Gestalt wandte ihnen den Rücken zu. Sie zog eine Handkarre und schlurfte damit davon.

»Ein unscheinbarer Helfer«, flüsterte Gucky. »Er ist so eine Art Lagerverwalter, ein geistig behinderter Redboner. Ich habe ihn als Zielperson benutzt. Wir befinden uns im Zentralbau. Irgendwo in einer der oberen Etagen muß sich der Oberdoc Megaran aufhalten. Noch konnte ich ihn in dem Gewirr von Gedanken nicht ausfindig machen.«

Alaska faßte sich in Geduld, während der Mausibiber erneut seine telepathischert Fühler ausstreckte.

»Ich muß dir etwas sagen.« Gucky sprach lauter, denn der bucklige Lagerhelfer war längst verschwunden. »Auf Rabkung herrschen zum Teil katastrophale Zustände. Die Mediker der Aras geben sich zwar alle Mühe, aber ihre Zahl ist zu klein und die der Patienten zu groß. Die medizinischtechnische Ausrüstung ist sehr bescheiden. Die sieben Docs auf dem Vorplatz beschäftigten sich gerade mit der Frage, wie sie ihre völlig veralteten Dialysegeräte repariert bekommen könnten.«

»Mit solchen Verhältnissen hatte ich allerdings auch nicht gerechnet«, gab Alaska zu. »Ich frage mich, warum ES uns an diesen Ort lotste.«

»Wegen Cadfael Benek, nehme ich an. Ich gehe nach wie vor davon aus, daß er uns den Weg zu den Ilts zeigen kann.«

»Das hast du schon vorher geglaubt, Kleiner.« Alaska zeigte seinen Unmut. »Du solltest diese überzogene Wunschidee wirklich endlich etwas sachlicher bewerten.«

Erwartungsgemäß reagierte Gucky auf diese Worte nicht.

»Es sind hier nur Patienten aus dem Bereich des Yolschor-Sektors untergebracht«, erläuterte er weiter. »Daher sind natürlich Intelligenzen aller möglichen Völker vertreten. Wir sollten die Aras mit gebührendem Respekt behandeln, denn was sie unter den gegebenen Umständen leisten, verdient ehrliche Anerkennung und Bewunderung.«

»Kannst du mir sagen, warum wir so unfreundlich abgeblitzt wurden?«

»Die Völker des Yolschor-Sektors haben nun einmal eine Abneigung gegen alles, was von »draußen« kommt, wie sie sagen. Die Ara-Aussteiger machen da keinen Unterschied. Im Gegenteil. Sie sehen sich durch Störenfriede, wie wir es sind, nur noch zusätzlich in ihrer Arbeit behindert.«

»Das erleichtert unsere Aufgabe nicht«, stellte Alaska fest. »Laß uns nach oben gehen. Gibt es hier irgendwelche Wachen, die uns aufhalten könnten?«

Gucky überprüfte mit seinem telepathischen Sinn die nähere Umgebung und verneinte.

»Es hat aber eine Art Alarm gegeben«, berichtete er. »Vermutlich haben die Aras vom Vorplatz unser Erscheinen an die Zentrale des Krankenhauses gemeldet. Man weiß also, daß sich zwei Fremde hier aufhalten und daß...«

Er brach ab.

»Das ist nicht übel«, sagte er dann. »Die Nachricht ging weiter an den Oberdoc Megaran. Dadurch habe ich den ausfindig gemacht. Er hat gerade seine beiden Vorzimmerroboter angewiesen, uns nicht passieren zu lassen. Komm!«

Er wartete keine Stellungnahme Alaskas ab und teleportierte erneut mit dem Freund.

Sie landeten in einem quadratischen Raum mit einer großen Fensterfront. Ein Flügel war geöffnet. Frische Luft strömte herein. Der Blick auf die ganze Anlage des Medotons war frei. Es mochte die siebte oder achte Etage des Zentralgebäudes sein. Hinter einem großen Arbeitstisch mit mehreren Bildschirmen, Tastaturen und Interkomeinrichtungen schnellte ein älterer Ara in die Höhe. Seine Augen funkelten zornig und trotzig.

Gucky blickte sich ungeniert in dem Raum um. An den Wänden hingen ausschließlich Bildtafeln mit medizinischen Inhalten über Angehörige aller möglichen Völker. Ansonsten war die Einrichtung eher spartanisch. Zwei offene Wandschränke und ein Tisch mit ein paar einfachen Stühlen in einer Ecke bildeten das ganze Mobiliar.

»Das ist Alaska Saedelaere«, sagte der Mausibiber. »Ich heiße Gucky. Du bist Megaran, und du



fühlst dich durch uns belästigt. Deine Leute haben die Landung unserer Space-Jet verweigert, aber Alaska und ich sind trotzdem zu dir gekommen. Wir brauchen ein paar Informationen. Wenn wir sie haben, werden wir wieder verschwinden.«

»Ihr seid Teleporter«, stellte der hochgewachsene Ara fest, auf dessen Kopf kein einziges Haar mehr wuchs. Megaran ließ sich nicht einschüchtern. »Von mir und meinen Leuten werdet ihr nichts erfahren. Es ist mir bekannt, daß ihr schon vor ein paar Wochen auf Kalith herumgeschnüffelt habt. Ihr gehört nicht zu uns, also könnt ihr auch kein Entgegenkommen erwarten.«

»Ich respektiere eure Haltung und eure Abkapselungspolitik, Megaran. Wir wollen daran auch nichts ändern. Wir kommen als Freunde, und wir wollen auch als Freunde gehen. Nimm deinen Finger von dem Knopf, denn wenn du deine Roboter rufst, befördere ich sie durch das Fenster ins Freie! Du kannst dann unten die Trümmer einsammeln.«

»Du bist auch noch Telepath«, stellte Megaran fest und zog seine Hände von der Tischplatte zurück. »Nicht übel.«

»Und Telekinet«, sagte Gucky.

Er hob Megaran in die Höhe und setzte ihn direkt vor sich ab. Der Ara zuckte nervös mit den Händen und strich sich seine weiße, weite Kleidung glatt.

»Ich erkenne deine Überlegenheit an«, erklärte er. »Aber du kannst mich damit nicht erpressen. Ich bin hier der Chefmediker, und ich sehe ein paar Dinge anders als ein Rowdi-Mutant.«

»Rowdi-Mutant?« Gucky schüttelte sich. »Das tut mir in der Seele weh. Es hat niemand vor, dich zu erpressen. Wenn du nicht einsehen kannst, daß wir nichts Übles wollen, muß ich etwas anderes versuchen. Im Orbit um Rabkung kreist unser Raumschiff, die GECKO. In unseren Lagerräumen haben wir medizinische Ausrüstung im Wert von einigen Millionen Galax, alles funkelneue und hochmoderne Geräte. Ich weiß, wie arm ihr hier seid und was euch fehlt. Einen beträchtlichen Teil der Lücken könntet ihr mit der Ausrüstung schließen. Und was euch dann noch an dringenden medizinischen Gütern fehlt, werde ich euch in Kürze nachliefern. Ist das ein Angebot?«

»Wenn du es ernst meinst, Gucky, dann ist es ein Angebot. Wir können wirklich jede Hilfe gebrauchen, aber wir lehnen Unterstützung aus dem Bereich der Milchstraße kategorisch ab. Wir müssen lernen, mit eigenen Mitteln auszukommen. Wollen wir uns setzen?«

Er zeigte auf die kleine Sitzgruppe und nahm selbst dort Platz.

»Ich kann euch hier keine Getränke oder etwas anderes anbieten«, sagte Megaran entschuldigend. »Bei mir ist alles auf Zweckmäßigkeit und Kostendämpfung ausgerichtet. Luxus gibt es hier nicht. Ich bitte dafür um Verständnis. Nun aber zu eurem Angebot. Was verlangt ihr als Gegenleistung?«

Gucky nickte Alaska zufrieden zu. Der Ara meinte es ehrlich. Das Eis war gebrochen, wenn auch auf eine etwas kaufmännische Art. Aber das störte den Mausbiber nicht.

»Informationen«, antwortete Gucky. »Zunächst einmal nur Informationen.«

»Bestehen Einwände«, fragte Megaran, »wenn ich ein paar Mitarbeiter zu unserem Gespräch hole?«

»Durchaus nicht. Es wäre uns sogar lieb, wenn wir mehrere Meinungen zu unseren Problemen hören könnten.«

Megaran ließ über das hausinterne Netz drei seiner Obermediker kommen. Gucky, der seine Gedanken überwachte, stellte nichts Verdächtiges fest. Mit dem Angebot der medizinischen Ausrüstung hatte er den richtigen Köder ausgelegt, und Megaran hatte voll angebissen. Die Aras trafen ein, und Megaran machte sie mit den Tatsachen vertraut. Die Mediker reagierten gelassen auf die Anwesenheit der Fremden.

»Meine erste Frage«, begann Gucky dann. »Seht mich an! Ich bin ein Ilt. Habt ihr irgendwann hier im Yolschor-Sektor einen oder mehrere Angehörige meines Volkes gesehen oder wißt ihr, wo sie sich aufhalten?«

Alaska biß sich auf die Zähne. Er war nicht damit einverstanden, daß sein kleiner Freund vor allen anderen Dingen, die sicher wichtiger waren, Nachforschungen nach den Ilts anstellte. Die Antwort Megarans tröstete ihn allerdings ein wenig.

»Ich habe ein Wesen wie dich noch nie in meinem Leben gesehen«, sprach der Chefmediker.

»Auch der Name *Ilt* sagt mir nichts.«

Zwei der Obermediker nickten zustimmend. Der dritte, der sich mit dem Namen Plausnym vorgestellt hatte, räusperte sich.

»Ich habe einmal etwas über einen Ilt oder Mausbiber namens Gucky gelesen«, sagte er. »Es handelte sich dabei um eine Legende aus der galaktischen Geschichte. Ich glaube, es ging um die Eroberung Terras oder um etwas Ähnliches. Ich habe die Sache aber für ein Märchen gehalten.«

»Ein Glück«, seufzte Gucky; »daß Ed an Bord der GECKO ist. Wenn er das gehört hätte!«

»Wie bitte?« fragte Megaran.

»Es ist nicht weiter wichtig.« Alaska ergriff die Initiative. »Guckys Frage war nicht von größerer Bedeutung. Wir sind gekommen, weil wir nach den verschwundenen Pionieren von Saira suchen. Bei diesen Leuten handelt es sich um Nachkommen von Terranern.«

Er berichtete von ihrem Aufenthalt auf der verlassenen Kolonialwelt.

Megaran und Plausnym wechselten hastige Blicke. Gucky entging das nicht, und er tastete sich in ihre Gedanken.

»Da können wir euch ein paar Informationen anbieten«, meinte der Chefmediker. »Aber ob sie euch wirklich helfen, darf ich bezweifeln.«

»Ein 100-Meter-Kugelraumer landete hier vor etwa einem halben Jahr«, erinnerte sich Plausnym.

»Ich war kurz an Bord. Die Kommandantin bat darum, vier Schwerkranke ins Medoton bringen zu dürfen. Ich inspizierte die Kranken und willigte ein, obwohl ich keine großen Chancen für eine Heilung erkennen konnte. Meine erste Diagnose lautete: *unheilbar geisteskrank*. Sie hat sich später als richtig erwiesen.«

»Für uns ist jede Kleinigkeit wichtig.« Alaskas Interesse war geweckt. »Bitte berichte weiter und erwähne jede Kleinigkeit, an die du dich erinnerst. Wer war die Kommandantin? Wie hieß sie? Welchen Namen hatte das Raumschiff? Wer war noch an Bord?«

Plausnym stieß einen Seufzer aus.

»Die Frau nannte keinen Namen«, behauptete er. »Ich würde mich bestimmt erinnern. Sie war einfach die Kommandantin. Sie sprach häufig über ein Armbandfunkgerät mit anderen Besatzungsmitgliedern, aber die habe ich nicht gehört. Das Raumschiff trug eine Aufschrift. Warte! Sie lautete ...«

»AIOLOS«, half ihm Megaran.

»Richtig, AIOLOS«, bestätigte Plausnym. »Mögen die Götter wissen, was das bedeutet.«

»Der Name stammt aus einer altterranischen Mythologie«, sagte Alaska. »Aiolos ist griechisch und bedeutet: *Herr der Winde*. Handelte es sich bei dem Schiff um eines der Saira-Siedler, oder kam es von einem anderen Ort? Wohin ist es dann geflogen?«

»Das wissen wir nicht«, bedauerte Megaran. »Vermutlich gehörte die AIOLOS den Siedlern von Saira, aber woher sie kam und wohin sie flog, danach hat niemand gefragt. Es ist nicht üblich, hier nach solchen Dingen zu fragen. Wir haben nach diesem Besuch von dem Raumschiff oder von den Sairanern auch nichts mehr gehört.«

»An Bord befanden sich mehrere hundert Personen«, ergänzte Plausnym. »Viele davon waren krank, aber damit wollten die Leute selbst fertig werden. Sie ließen nur die erwähnten vier Unheilbaren hier.«

»Die Kommandantin«, sagte Gucky. »Wie sah sie aus?«

»Wie eine normale Terranerin«, entgegnete Plausnym. »Etwas Besonderes ist mir an ihr nicht aufgefallen, und an Einzelheiten erinnere ich mich nicht mehr. Sie trat sehr selbstbewußt auf. Ja, sie schien genau zu wissen, was sie wollte. Aber ansonsten machte sie nicht viele Worte.«

Alaska und Gucky wechselten kurze Blicke. Der Ilt signalisierte dem Freund, daß die Aras die

Wahrheit sagten und tatsächlich nicht mehr wußten. Megaran hatte die Kommandantin der AIOLOS gar nicht persönlich gesehen. Und Plausnym dachte, daß er als einziger Vertreter des Medotons an Bord gewesen war.

»Leben die vier Patienten noch?« fragte Alaska.

»Was man so Leben nennt.« Plausnym schüttelte den Kopf. »Sie sind geisteskrank, und da ist mit unseren medizinischen Kenntnissen nicht sehr viel zu machen. Wunden, Verletzungen, Infektionen, all das heilen wir schnell und bei fast jeder Art Lebewesen, aber wenn es in die Psyche geht, dann stehen wir oft hilflos da. So ist es auch bei den vier Sairanern der Fall. Sie vegetieren vor sich hin, phantasieren und verfallen in Phasen der Lethargie. Wir können nicht viel für sie tun und hoffen immer auf ein kleines Wunder. Einer von ihnen ist übrigens das Oberhaupt der Saira-Leute. Sein Name lautet Cadfael Benek.«

Gucky war wie elektrisiert.

»Wäre es möglich, daß wir Cadfael Benek sehen?« fragte er behutsam.

»Warum nicht«, meinte Plausnym. »Wenn ihr glaubt, daß es euch hilft. Er spricht oft im Delirium, und es ist immer die gleiche Geschichte. Ein reines Phantasieprodukt ohne realen Hintergrund. Kommt mit!«

Megaran und Plausnym begleiteten die Freunde zu einer Reihe von einfachen Feldhäusern. In dem einzigen Raum der Hütte standen vier Betten. Die Gestalten darin sahen einander sehr ähnlich.

»Das ist Benek.« Plausnym deutete auf einen bis auf die Knochen abgemagerten Mann, der eher wie ein Toter oder wie eine Mumie aussah. In dem ausgetrockneten und ausgemergelten Gesicht war aber Leben in den dunklen Augen. Sie schienen sogar die Ankunft der vier Personen bemerkt zu haben, denn jetzt zuckten sie unruhiger als zuvor.

»Er besitzt keine Erinnerung an Saira«, erklärte Plausnym leise. »Wir haben ihn in den wenigen Momenten, in denen etwas Licht in seinen Geist fiel, befragt. Er kennt seinen Namen nicht mehr, und er weiß nicht, warum er hier ist. Er reagiert auch nicht, wenn wir ihn nach dem Raumschiff fragen, das ihn brachte, oder auf irgend etwas anderes, was damit im Zusammenhang steht. Seit etwa sechs Wochen hatte er keinen Moment mehr, in dem er überhaupt ansprechbar war.

Erstaunlich ist aber sein ungebrochener Lebenswille.«

Cadfael Benek begann wieder zu sprechen.

»Still!« bat Gucky. »Seine Gedanken sind zwar chaotisch und verraten nichts. Wenn ich mich da umsehe, werde ich womöglich selbst noch verrückt. Aber da ist ein Bild, das ihn bewegt. Eine Vision, und ziemlich klar. Ich kann das Bild nicht erkennen, aber er spricht davon.«

»Die Phantasie vom Traumuniversum«, meinte Plausnym bedauernd und voller Mitgefühl.

»Ich habe sie schon zimal gehört.«

Cadfael Benek sprach. Man sah kaum, daß sich die blutleeren Lippen bewegten, aber seine Worte waren deutlich zu verstehen.

»Der Tag rückt näher, an dem ich in mein wunderbares Universum aufgehen werde. So ist es mir bestimmt. Ich sehe die herrliche Welt auf der Scheibe der Ewigkeit, kreisrund und weit, aber mit einem Ende hin zum profanen All. Eine durchsichtige Kuppel wölbt sich als schützender Himmel über die Insel der Zeitlosigkeit und des Ewigen. Die Luft ist lau und angenehm. In ihr schweben die freien Geister, und ihre Zahl ist unermesslich groß. Ich werde einer von ihnen sein, wenn sie mich holen. Ich werde die prächtigen Bauten sehen, zwischen ihnen und den anderen Geistern schweben und ein Teil des Ganzen werden ... wenn meine Zeit gekommen ist...«

»Eine eigentlich hübsche Phantasie«, wiederholte sich Plausnym.

Gucky und Alaska sagten nichts. Sie waren berührt, denn die Schilderung des Kranken hatte bei ihnen deutliche Erinnerungen geweckt. Und beiden war klar, daß sie hier einen weiteren Hinweis auf das Wirken der Superintelligenz bekommen hatten.

Cadfael Benek hatte in seiner Phantasie ES' Kunstwelt Wanderer beschrieben. Das war klar. Klar war auch, daß er Wanderer nicht kennen konnte.

»Ich habe noch eine Bitte«, wandte sich der Mausbiber an die beiden Ara-Mediker. »Ihr sagt selbst, daß ihr diesen bedauernswerten Geschöpfen nicht helfen könnt. Überlaßt sie uns. Ich möchte sie mitnehmen, denn dort, wo wir herkommen, haben wir bessere Möglichkeiten der Heilung. Cadfael Benek mag für eure Ohren phantasiert haben, aber ich sehe das etwas anders.«

»Nehmt sie mit«, erklärte Megaran einfach.

»Ihr bekommt die versprochene Ausrüstung«, antwortete Gucky. »Und dann werde ich euch ein Hilfsschiff mit weiterer medizinischer Ausrüstung schicken, damit ihr eure Aufgabe ...«

»Halt!« bat der Chefmediker lächelnd. »Das weitere Hilfsangebot muß ich ablehnen. Was schon hier ist, nehme ich an. Wir möchten nichts, was gezielt von >draußen< kommt. Wir müssen uns selbst helfen. Ich bitte euch sehr dringend, unseren Wunsch zu respektieren und auch darum, jegliche Besucher vom Yolschor-Sektor fernzuhalten.«

Gucky versprach das zögernd, aber insgeheim schmiedete er bereits einen Plan, wie er den so arg von der Woge des Wahnsinns gebeutelten Völkern helfen konnte.

\*

Sie schrieben den 16. Mai, als der Yolschor-Sektor weit hinter ihnen lag und die GECKO zur letzten Etappe in Richtung Solsystem ansetzte. Aus den empfangenen Hyperfunknachrichten hatte sich einiges ergeben, was das Team der Space-Jet verwundert hatte.

Da war von einer »Toten Zone« die Rede, von »Hyperraum-Lähmung« und »Hyperraum-Parese«, von »nützlichen Quälgeistern namens Ennox« und von einer gewaltigen Katastrophe, die inzwischen, allerdings überwunden sei.

»Mir scheint«, stellte der Ilt fest, »wir haben einiges versäumt. Mit ganz leeren Händen kehren wir zwar nicht zurück, denn ich hoffe, daß unsere Kranken in den Sanatorien von Mimas geheilt werden können. Und daß sie sich dann erinnern und sprechen. Aber die Aspiranten für die Aktivatorchips habe ich noch nicht gefunden. Und meine Schwestern und Brüder ebenfalls nicht. Die Suche geht also weiter, meine Freunde. Ich hoffe nur, daß die Superintelligenz nicht die Geduld verloren hat.«

»Und ich hoffe«, meinte Ed, »daß die Robotküche funktioniert. Deinen Karottenkuchen, Gucky, habe ich übrigens selbst gegessen.«

»Was meinen Erwartungen und deinem Image entspricht, Speisebeutel!« antwortete der Ilt.

»Aber du hättest Oma wenigstens ein Stück abgeben können.«

**ENDE**

*Während Gucky die vier Geretteten auf Mimas abliefert und danach auf Terra Bericht erstattet, ruhen die führenden Köpfe der von der Hyperraum-Parese Betroffenen nicht. Myles Kantor und der Nexialist Boris Siankow untersuchen den Hyperraum und machen eine alarmierende Entdeckung. Mehr darüber berichtet Peter Terrid im PR-Band 1612 unter dem Titel:*

**DER LETZTE FLUG DER LIATRIS SPICATA**

**Perry Rhodan-Computer**

**DIE RÄTSELHAFTEN ILTS**

Als Gucky im Jahr 1174 NGZ von der Superintelligenz ES den Auftrag erhielt, zu gegebener Zeit nach zwei Geschöpfen zu suchen, für die ES zwei Zellaktivatorchips in Reserve hielt, da wurde dem Ilt gleichzeitig versichert, daß es sich bei den Gesuchten um Gleichgeartete handele, zu denen er eine besondere Affinität besitze. Während der denkwürdigen Unterhaltung sprach ES den Mausbiber durchweg mit »Ilt« an. Daraus und aus dem Hinweis, daß es sich bei den zukünftigen Aktivatorträgern um Gleichgeartete handelte, schloß Gucky, daß die Gesuchten ebenfalls Ilt sein müßten. Um so begeisterter nahm er den Auftrag an und schwor bei sich selbst, daß er weder ruhen noch rasten würde, ehe er die beiden von der Superintelligenz Auserwählten gefunden hätte.

Gibt es eigentlich noch Ilt? Niemand weiß es. In unregelmäßigen Abständen tauchen immer wieder Gerüchte auf, wonach hier und dort ein Angehöriger des rätselhaften Volkes der Mausbiber gesehen worden sei. Wer aber den Gerüchten nachgeht, greift ins Leere - sehr zum

Verdruß des einzigen nachweislich noch existierenden Mausbibers, Gucky, dem es allmählich leid wird, als letzter, einsamer Ilt das Universum zu durchstreifen.

Die Bekanntschaft der irdischen Menschheit mit der Spezies **iltus trampestris Darltonis** ist so alt wie die terranische Raumfahrt. Im Jahr 1975 Rhodanscher Zeitrechnung, während der Suche nach der Welt des Ewigen Lebens (Wanderer), geschah es, daß Perry Rhodans Flaggschiff, die STARDUST II, auf der marsähnlichen Wüstenwelt Tramp landete, die als einziger Trabant einer kleinen, roten Sonne über 2400 Lichtjahre vom Solsystem entfernt ihre Bahn zog. Auf Tramp fand man ein Volk von possierlichen Tierchen - so meinte man zunächst -, die man aufgrund ihrer äußeren Erscheinung »Mausbiber« nannte. Eines dieser »Tiere« schlich sich an Bord der STARDUST, machte als blinder Passagier die weitere Reise des Flaggschiffs mit und sorgte mit seinen tetekinetischen und teleporterischen Fähigkeiten für beträchtliche Aufregung. Der Missetäter wurde schließlich entlarvt. Er entpuppte sich als liebenswerter, hochintelligenter Zeitgenosse, den man auf den Namen Gucky taufte. (Auf Tramp hatte er Plofre geheißten.) Man mußte den Ilt im nachhinein Abbitte leisten. Sie waren keine Tiere, sondern intelligente Lebensformen. Gucky wurde ins terranische Mutantencorps aufgenommen und spielte dort aufgrund seiner vielfältigen Begabung (Telekinese, Teleportation, Telepathie) bald eine hervorragende Rolle.

Um Tramp wurde es derweilen still. Die Welt der Mausbiber wurde von Schiffen der terranischen Flotte nicht mehr angefliegen. Um die Jahreswende 2044/45 alter Zeitrechnung begann eine fremde Zivilisation, deren Identität bis auf den heutigen Tag noch nicht bekannt ist, mit der Wüstenwelt zu experimentieren. Um diese Zeit hielt sich Gucky zufällig zum »Heimurlaub« auf Tramp auf. Die Janusköpfe - so wurden die Fremden genannt, weil sie wie der römische Gott Janus zwei Gesichter besaßen - warfen Tramp aus seiner Umlaufbahn und brachten ihn auf einen Kurs, der geradewegs in die Sonne führte. Es gelang Gucky nicht, rechtzeitig Hilfe herbeizurufen. Als ein terranisches Schiff endlich eintraf, brachte er es gerade noch fertig, 28 dem Tode nahe Jung-Ilt per Teleportation zu retten. Kurze Zeit später brach Tramp unter dem Gezeitenog der Sonne auseinander. Die Heimatwelt und das Volk der Ilt hatten aufgehört zu existieren. Übrig blieben nur Gucky und die 28 Mausbiber-Babys, die auf Mars angesiedelt wurden.

Von diesen 28 und ihren wenigen Nachkommen wurden in erster Linie Iltu und Gecko bekannt. Iltu ehelichte Gucky im Jahr 2402 und gebar ihm einen Sohn, Jumpy. Gecko, von Natur aus geltungsbedürftig und ein Angeber, machte sich schließlich als Admiral einen Namen, indem er Perry Rhodan und seine Freunde, die von den Plophosern entführt worden waren, auffand und wieder nach Hause brachte. Ansonsten ist über die 28 seinerzeit von Gucky geretteten Ilt nichts bekannt. Man nimmt an, daß sie ihr Leben friedlich zu Ende gelebt haben und schließlich eines ruhigen Todes gestorben sind.

Nur einmal noch wird das Thema »Ilt« akut. Im Jahr 3581 alter Zeitrechnung stößt Gucky in einer fremden Galaxis, Lichtjahr Millionen von der Milchstraße entfernt, auf der Welt Grosocht auf einen Artgenossen namens Lowis. Lowis befindet sich in der Gewalt einer bösen Macht, die sein Bewußtsein als hypnosuggestiven und telepathischen Verstärker mißbraucht. Viel kann Lowis vor seinem Tod nicht aussagen, dazu ist er zu schwach. Er gehörte einst zur Besatzung eines mit Ilt bemannten Raumschiffs, das irgendwo in den Tiefen des Universums verschollen ist. Lowis äußerte sich nicht mehr darüber, woher das Raumschiff kam.

Seitdem ist zumindest in Guckys Gedanken die Hoffnung wieder wach, daß es in der endlosen Weite des Kosmos doch noch überlebende Angehörige des Volkes der Mausbiber gibt. Um so bereitwilliger deutet er dann auch die Hinweise der Superintelligenz ES so, daß es sich bei den zwei Wesen, die die reservierten Zellaktivatorchips erhalten sollen, nur um Ilt handeln kann.